

# WIR

aus der St. Gallus-Hilfe

wichtig. informativ. regional.



> **Schwerpunkt:**  
Arbeitsvielfalt in der  
Gallus-Werkstatt

---

## INHALT

---

4 Mit zweierlei Maß

### Allgemeines

- 5 Ehrung der Jubilare
- 6 Kooperative Konfirmation
- 6 Die Heilige Hedwig
- 7 Freundeskreis der St. Gallus-Hilfe

### Schwerpunkt:

#### Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten

- 8 Was ist Arbeit?
- 10 Ausdauer und ein gutes Auge
- 11 Arbeitsplatz mit Tieren
- 12 Neuer Raum für eigene Stärken
- 13 Drei Jahre AIP
- 14 Arbeit in der Hauswirtschaft
- 15 Gut gelernt ist halb gewonnen
- 16 Mit KoBV auf ersten Arbeitsmarkt
- 17 Kreativwerkstatt Rosenharz

#### Kinder, Jugendliche und Familien

- 18 Berufsvorbereitende Einrichtung
- 19 Elternbefragung

#### Ambulante und offene Hilfen

- 20 Die offenen Hilfen
- 21 Aktionsprogramm Sexualität
- 22 Erfahrungsberichte Ehrenamtliche
- 23 Richtfest in Dußlingen
- 24 So entsteht ein Puzzle

#### Wohnen für Erwachsene

- 25 Basale Bildung am IfSB
- 25 Kongress in Bregenz
- 26 Männergruppe Rosenharz
- 27 Nachrufe
- 28 St. Gallus-Hilfe im Überblick
- 28 Impressum

---

## EDITORIAL

---



Jörg Munk  
Geschäftsführer

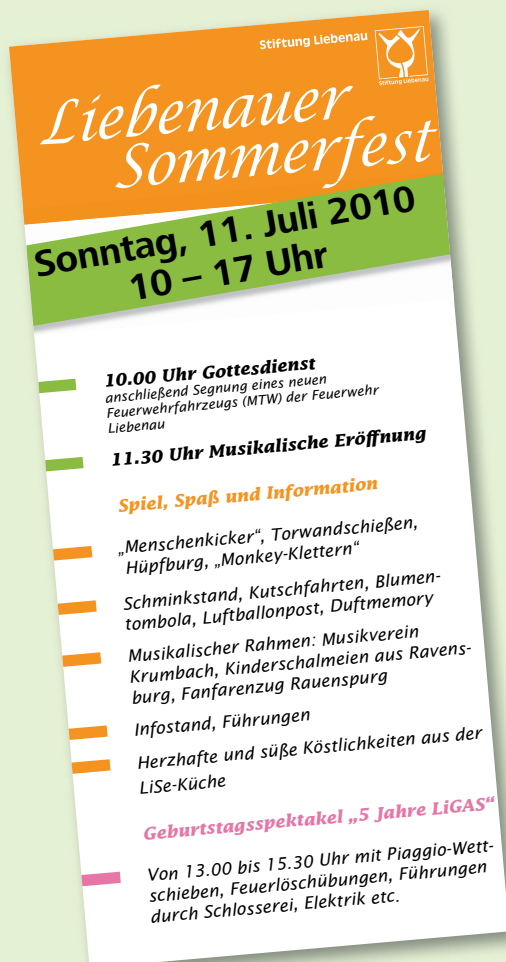
Liebe Leserin, lieber Leser,

der fachliche Schwerpunkt dieser WIR befasst sich mit den Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Es ist uns ein Anliegen, eine Vielfalt an Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für die Betroffenen entsprechend ihren individuellen Stärken und Fähigkeiten anzubieten. Diese so genannte horizontale Differenzierung entspricht auch dem gesetzlichen Auftrag. Eine in jüngster Zeit verstärkte Forderung von Seiten des Gesetzgebers und der Kostenträger ist die vertikale Differenzierung. Also der Wille nach besseren Möglichkeiten, hin zu einer Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Dieser Ansatz stellt meines Erachtens eine erstrebenswerte Entwicklung dar, da neben der Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten (horizontale Differenzierung) noch mehr die Teilhabeformen am Arbeitsleben (vertikale Differenzierung) in den Fokus rücken. Für die betroffenen Menschen ergibt dies grundsätzlich ein Spektrum, welches von der klar geregelten, beschützten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) bis hin zur tariflichen Festanstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt geht. Je näher ein Mensch mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt arbeitet, desto selbstständiger und flexibler muss er mit den Anforderungen des jeweiligen Arbeitsplatzes umgehen. Gelingt ein solcher Schritt nicht, noch nicht oder nicht dauerhaft, bietet die WfbM eine verlässliche, fachlich gut strukturierte Teilhabemöglichkeit an.

Gemessen an den tatsächlichen Möglichkeiten des ersten Arbeitsmarktes, ist die WfbM aber nach wie vor der Ort, wo Inklusion am ehesten stattfindet, denn ihr Arbeitsangebot richtet sich prinzipiell an alle Menschen mit Behinderung. Es ist meines Erachtens sozialpolitisch zu kurz gedacht, wenn der WfbM lediglich eine passive, eher stützende Rolle in Fragen der Teilhabe und Integration zukommt. Mein Plädoyer an die Gestalter von Sozialpolitik geht daher in die Richtung einer gleichwürdigen Betrachtung der unterschiedlichen Teilhabeformen für Menschen mit Behinderung. Der WfbM sollte aufgrund ihrer elementaren Bedeutung wieder mehr wertschätzende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Jörg Munk  
Geschäftsführer der St. Gallus-Hilfe

## AKTUELLES



### Heimbewohner und Betreuer für Studie gesucht

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat das Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) beauftragt, eine Studie über die Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren durchzuführen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Lebenswirklichkeiten in den katholischen Kinder- und Jugendheimen in dieser Zeit. Für die Studie sind sowohl Erfahrungen der Heimkinder als auch der Erziehungspersonen von damals von Interesse. Das IfaS sucht für die Studie Zeitzeugen, die in der Zeit zwischen 1950 und 1969 als Kinder oder Jugendliche in

Einrichtungen gelebt haben, oder Menschen, die in der Betreuung tätig waren und bereit sind, in einem Interview darüber zu sprechen. Um dem Thema in seiner Komplexität gerecht zu werden, sind für das IfaS sowohl positiv bewältigte als auch kritisch-belastende Biographieaussagen wichtig.

#### Kontakt und Informationen:

IfaS – Institut für angewandte Sozialwissenschaften  
Herdweg 29, 70173 Stuttgart  
Constanze Störk-Biber, M.A.  
Telefon 0700 4327 7848,  
E-Mail: Constanze-Stoerk-Biber  
@ifas-stuttgart.de

## TERMINE

### 13. Juni

10.45 Uhr, Sommerfest St. Hedwig,  
Bad Wurzach

### 19. Juni

Gartenfest, Hegenberg  
Heimfest Heim III, Rosenharz

### 20. Juni

Sommerfest, Rosenharz

### 27. Juni

Familientag der Heime St. Barbara,  
St. Kolumban, St. Martin und der  
Don-Bosco-Schule, Hegenberg  
Sommerfest St. Katharina, Leutkirch

### 9. Juli

Mitarbeiterfest  
der Stiftung Liebenau, Liebenau

### 10. Juli

18 Uhr, Open Air Disco, Liebenau

### 11. Juli

Sommerfest, Liebenau  
10.30 Uhr Festgottesdienst

### 16. Juli

15.30 Uhr, Fußballturnier, Rosenharz  
18.30 Uhr, Open Air Fest, Rosenharz

### 2. Oktober

10 Uhr, Flohmarkt, Rosenharz

### 3. Oktober

10.30 Uhr, Erntedank Gottesdienst  
mit Frühschoppen und Mittagessen,  
Liebenau

## Leitartikel

## Mit zweierlei Maß

Sozialpolitik ist für die Menschen da. Im Mittelpunkt stehen deshalb diejenigen, die Hilfe benötigen, um ihr Leben angemessen meistern zu können. Die Politik gibt inhaltlich und finanziell den Rahmen vor, soziale Dienstleister wie die St. Gallus-Hilfe, Landkreise und Kommunen versuchen, die Ziele zu verwirklichen. Im Idealfall ziehen alle Beteiligten an einem Strick und der Nutzen ist groß. Erfreulicherweise ist in den vergangenen Jahren der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen zunehmend ins Zentrum der sozialpolitischen Bemühungen gerückt. Integration, Teilhabe und Inklusion heißen die Zauberworte der Sozial- und Bildungspolitik. Alle sollen die gleichen Chancen bekommen und bei Bedarf die erforderliche individuelle Hilfe. Es gibt keine Ausgrenzung mehr durch Sondereinrichtungen und spezielle Bildungswege. Jedem ist die maximale Teilnahme am gesellschaftlichen Leben im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten zu sichern. Das ist zweifelsfrei richtig, wenn auch teuer. Deshalb unterscheiden Politik und Kommunen mit Blick auf die Kosten genau. Ein Beispiel aus dem Alltag der Stiftung Liebenau. Die Politik wünscht dezentrale und wohnortnahe Strukturen für Angebote der Alten- und Behindertenhilfe. Wenn also ein gemeinnütziges Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsunternehmen wie die Stiftung Liebenau ein neues soziales Angebot errichten will, benötigt sie dafür ein Grundstück. Möglichst genau dort, wo die Menschen leben, zentrumsnah in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde. Denn im Grunde beginnt Inklusion schon bei der Städteplanung. Für Vorhaben im Bereich der Altenhilfe

gibt es viel Unterstützung seitens der Kommunen, meistens erhalten Träger in geeigneter Lage ein Grundstück auf dem Weg des Erbbaurechts. Das hat viele Vorteile: Die Gemeinde bleibt im Besitz des Grundstücks, erhält dafür eine Erbpacht. Dem Träger entfallen hohe Investitionskosten für den Kauf des Grundstücks, und die Nutzer zahlen eine moderate Miete.

Leider ganz anders ist die Situation in der Behindertenhilfe. Hier bekommen Sozialeinrichtungen wie die Stiftung Liebenau häufig keine Grundstücke von den Kommunen unentgeltlich angeboten, sondern müssen sie zu wesentlich teureren Marktbedingungen erwerben. Da nun die zusätzlichen Grundstückskosten in den Pflegesätzen nicht adäquat finanziert sind, bekommen viele Träger Probleme. Teils werden Projekte deshalb lange Zeit verschoben, teils wird ganz auf sie verzichtet. Das erschwert nicht nur die gewünschte Dezentralisierung, den Menschen mit Behinderung wird ein Hilfeangebot vorenthalten. Und zwar nur deshalb, weil offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen wird. Das ist nicht in Ordnung.

Die Stiftung Liebenau hat dieses Thema in einem Brief an den Baden-Württembergischen Städtetag öffentlich gemacht und hofft auf eine positive Reaktion der Städte und Kommunen in Zukunft. Denn die Bedürfnisse behinderter Menschen dürfen nicht den Bedürfnissen älterer Menschen untergeordnet werden.

Wolf-Peter Bischoff  
Chefredakteur

## Übrigens

Nach 13 Jahren als Schwarz-Weiß-Zeitung, individualisiert durch das Rot der St. Gallus-Hilfe, nach 39 Ausgaben seit 1997 erscheint die erste **Wir** 2010 in neuem vierfarbigem Gewand und einem leichter handhabbaren Zeitschriftenformat.

Mit diesem Layout wird den stark veränderten Lesegewohnheiten heutiger Menschen Rechnung getragen. Vierfarbfotos sind inzwischen selbstverständlich und von hoher Authentizität, die Verwendung unterschiedlicher Schriften zur Gliederung ist den meisten aus Zeitschriften und Online-Medien bekannt. Kürzere Texte plus vielfältige Info-Happen bedienen das Bedürfnis nach schneller Orientierung und leichtem Verständnis.

Geblichen ist dagegen auch bei der 40. Ausgabe der Titel **Wir** und der damit verbundene Anspruch. **Wir** steht für wichtig. informativ. regional. Ziel war und bleibt eine realistische und lebensnahe Darstellung der Aktivitäten der St. Gallus-Hilfe für Menschen mit Behinderung. Mit einem besonderen Blick, mit Respekt und Sympathie für die Fähigkeiten und Talente dieser Menschen und für ihre Leistungen. **Wir** liefert viele Informationen und trägt damit ein klein wenig bei zur Bewusstseinsveränderung in unserer Gesellschaft. Begleiten Sie uns auf diesem Weg und unterstützen Sie uns durch Anregungen, Lob und konstruktive Kritik.

## Jubilarehrung bei der St. Gallus-Hilfe

# Jubiläum ist ein Tag zum Innehalten

**MECKENBEUREN-LIEBENAU – 66 Jubilare der St. Gallus-Hilfe feierten im Glashaus in Siggensweiler ihr langjähriges Betriebsjubiläum. 20, 25, 30 und sogar 35 Jahre waren sie zum Wohle von Menschen mit Behinderung tätig.**

„Heute ist ein Tag zum Innehalten, um sich zu erinnern und um stolz zu sein auf das, was war“, begrüßte Wolfgang Oppolzer, Geschäftsführer der St. Gallus-Hilfe, die Jubilare. „War es früher oder heute besser? Welchen Herausforderungen müssen wir uns künftig stellen?“ Dies seien Fragen, die wohl jedem an so einem Tag durch den Kopf gehen. Mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen und ihrem Wissen seien die Jubilare ein wichtiges Bindeglied für die jüngeren Kollegen. Oppolzer forderte dazu auf, Veränderungen als Chance für die Zukunft zu sehen. „Dafür brauchen wir vor allem Sie.“ „Die St. Gallus-Hilfe ist für Menschen mit Behinderung an 30 Standorten tätig“, machte Oppolzer deutlich. „Sie haben das alles mit gestaltet und

entwickelt. Dafür ein herzliches Dankeschön.“ Er wünschte den Jubilaren, dass sie ihre Arbeitszeit zum Wohle von Menschen mit Behinderung auch weiterhin als sinnstiftend empfinden.

### Viele junge Menschen begleitet

Die große Anzahl Jubilare sage sicher etwas über den Arbeitgeber aus, bemerkte der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung, Peter Brauchle. „Für viele ist der Arbeitsplatz eine Stelle fürs Leben.“ Und dies, obwohl es auch manchmal schwierige Zeiten gegeben habe. Die langjährigen Mitarbeiter zeichne aus, dass sie sich auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung einlassen und mit ihnen Beziehungen in einer Qualität und Tiefe aufbauen, die weit darüber hinausgehe, was von einem Mitarbeiter zu erwarten sei. „Sie haben viele junge Menschen beim Einstieg in den Beruf begleitet. Schon das ist Grund genug, sich heute feiern zu lassen“, sagte Brauchle.

Claudia Wörner

## Jubilare

**20 Jahre:** Ulrike Gleich, Renate Wolf, Josef Reger, Eva Müllerschön, Christel Christadler, Christine Immisch, Klaus Weissenrieder, Anette Junghänel, Helena Lanz, Maria Luise Salomon, Christine Beck, Elisabeth Heinle, Elisabeth Merk, Erika Romagnano, Erika Theiss, Jürgen Wetzels-Koch, Kimberley Abler, Elisabeth Dörr, Nicola Pedrazzoli, Elisabeth Wannemacher, Carola Stiehle, Markus Hagenburger, Markus Würth, Manfred Mitter, Klaus Rauch, Gerlinde Seybold, Gebhard Weiß, Ursula Reitzel, Hermann Engbers, Iris Maucher, Dieter Wiedenmann, Elfriede Frombach, Gabi Lesnik, Markus Kaiser und Dorothea Wehle-Kocheise.

**25 Jahre:** Heidi Bischet, Jürgen Kluckert, Bärbel Mittelberger, Rita Donau, Gisela Gröble, Helga Ilg, Eberhard Bleher, Wolfgang Gleich, Monika Kohlbrenner, Angelika Pux, Karin Schmid, Brigitte Sauter, Heinz Fikar und Margarete Hagel-Brauchle.

**30 Jahre:** Marion Hofherr, Herbert Schad, Hubert Veser, Theresia Arnegger, Johannes Dressler, Marie-Luise Kirsten-Rose, Sonja Müller, Ingrid Schäfler, Ulrich Gebert, Susanne Nerdinger, Werner Slabi und Markus Schababerle.

**35 Jahre:** Peter Stöhr, Franz Kimmig, Antonia Costa, Manfred Holleczeck und Hans Geiger.



66 Jubilare der St. Gallus-Hilfe wurden für ihr jahrzehntelanges Engagement zum Wohle von Menschen mit Behinderung geehrt. Foto: Wörner

## Kooperative Konfirmation in der Kirche St. Maria in Liebenau

# Gott will, dass wir frei sind

**MECKENBEUREN-LIEBENAU – 34 junge Menschen aus Meckenbeuren, unter ihnen neun Jugendliche mit geistiger Behinderung aus Hegenberg, haben in der Kirche St. Maria ihre Konfirmation gefeiert. „Heute soll sichtbar werden, dass Gott an unserer Seite ist“, hob Pfarrer Gunter Weiß von der evangelischen Kirchengemeinde Meckenbeuren die Bedeutung des Festes für die Konfirmanden hervor.**

In der Kirche St. Maria in Liebenau zelebrierten die Jugendlichen die persönliche Bestätigung ihrer Taufe und den damit verbundenen Eintritt in das kirchliche Erwachsenenleben. Das Besondere dabei: Es handelte sich um eine kooperative Konfirmation von nicht behinderten Jugendlichen aus Meckenbeuren und Mädchen und Jungen mit geistiger Behinderung aus Hegenberg. Schon während der knapp einjährigen Vorbereitungszeit hatten sich die Konfirmanden mehrmals zu gemeinsamen



Bei der kooperativen Konfirmation in der Kirche St. Maria in Liebenau feierten Jugendliche aus Meckenbeuren und Hegenberg gemeinsam die Bestätigung ihrer Taufe. Foto: Wörner

Gottesdiensten, gegenseitigen Besuchen und einem Hüttenwochenende getroffen, berichtete Wolfgang Ilg vom Pastoralen Dienst der St. Gallus-Hilfe. Spannend sei es gewesen, wie anfängliche Unsicherheiten zunehmend abgebaut wurden. „Es war schön, zu sehen, wie der Umgang miteinander immer selbstverständlicher wird.“ In eigenen Worten drückten die Konfirmanden das Glaubensbekennt-

nis aus. Sie beteten gemeinsam das „Vaterunser“ und unterlegten die Zehn Gebote mit Beispielen. Unter die Überschrift „Gott will, dass wir frei sind“ hatte Weiß nicht nur seine Predigt, sondern auch den Konfirmationsunterricht gestellt. „Gemeint ist die Freiheit, zu Gott Ja oder Nein zu sagen“, fasste er zusammen.

Claudia Wörner

### Namensgeber für unsere

#### Häuser – Die Heilige Hedwig

Wenn wir die Namensgeber der Häuser der St. Gallus-Hilfe betrachten, finden wir einige eher regional bekannte, aber auch ganz bedeutende Patroninnen oder Patrone ganzer Länder oder großer Städte. Eine von diesen „Großen“ ist die Heilige Hedwig von Schlesien (Andechs).

Hedwig wurde 1174 auf Schloss Andechs am Ammersee geboren und schon im Alter von zwölf Jahren aus



machtpolitischen Gründen mit dem schlesischen Herzog Heinrich I verheiratet. Die Ehe wurde wider Erwarten ausgesprochen glücklich und war mit sieben Kindern gesegnet. Bis zum Tod Heinrichs im Jahr 1238 lebte das Paar in Glück und Harmonie zusammen.

Hedwig widmete sich während ihres ganzen Lebens dem Wohl ihres Volkes und der Vertiefung des christlichen Glaubens in der Bevölkerung. Neben zahlreichen

Spitälern und Krankenpflegeeinrichtungen stiftete sie auch das berühmte Zisterzienserinnenkloster Trebnitz im Norden von Breslau. Im Alter zog sie sich in dieses Kloster zurück, wo sie am 15. Oktober 1243 starb. Bereits 1267 wurde Hedwig heilig gesprochen.

Die Heilige Hedwig ist Patronin von Polen, Schlesien, Berlin, Trebnitz und Krakau sowie der Heimatvertriebenen und Brautleute. Und natürlich ist sie die Namenspatronin des Hauses der St. Gallus-Hilfe in Bad Wurzach.

Ulrich Gebert

## Freundeskreis der St. Gallus-Hilfe

### Auch kleine Wünsche kosten Geld

**MECKENBEUREN – Ziel des Freundeskreises der St. Gallus-Hilfe ist, Menschen mit Behinderung Wünsche zu erfüllen, die Geld kosten, aber mit öffentlichen Mitteln nicht finanziert werden können. Durch die Spenden kann vielfach die Lebensqualität einzelner Menschen, ganzer Gruppen oder auch eines Ortes nachhaltig verbessert werden. Häufig tragen die Spenden dazu bei, eine ganzheitliche Entwicklung zu fördern, eine selbstbestimmte Lebensführung und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen.**

Rund 37 000 Euro überträgt der Freundeskreis im Jahr 2010 an die Häuser und Einrichtungen der St. Gallus-Hilfe. Viele kleine Beträge stehen auf der Liste, zum Beispiel Farben

und Pinsel für das Ambulant Betreute Wohnen, eine Trommel für den Förder- und Betreuungsbereich in Rosenharz, Gymnastikbälle für die Frühförderstelle in Markdorf oder die Übernahme von Materialkosten, die im Nußdorfer Jugendtreff anfallen. Die Schüler der Don-Bosco-Schule freuen sich über Langlaufausrüstungen, im Kreis Ravensburg wird ein Airtramp angeschafft und im Liebenauer Arbeitsbereich kommt künftig ein Transportwagen für Sportgeräte zum Einsatz. Dies alles sind Dinge, ohne die man durchaus leben könnte. Aber sie geben den Menschen mit Behinderung ein deutliches Plus an Lebensqualität.

#### Mitglied werden

Der Beirat der St. Gallus-Hilfe, der die Angehörigen der Menschen

mit Behinderung vertritt, gründete den Freundeskreis im Jahr 1993. Mitglieder können alle werden, die mithelfen wollen, die Ziele des Freundeskreises der St. Gallus-Hilfe voranzubringen. Aber auch Kommunen, Pfarrgemeinden, Firmen, Vereine und Gruppen sind im Freundeskreis der St. Gallus-Hilfe als Mitglieder willkommen.

Die Mitglieder setzen ihren Jahresbeitrag selbst fest. Der Mindestbeitrag beträgt 36 Euro. Die gesammelten Mittel werden ausschließlich für gemeinnützige Zwecke verwendet. Die Gemeinnützigkeit des Vereins ist vom Finanzamt Friedrichshafen anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Claudia Wörner



Der Vorstand des Freundeskreises der St. Gallus-Hilfe (von links): Vorsitzender Pfarrer Dieter Worrings und die stellvertretenden Vorsitzenden Viviana Fürstin zu Waldburg-Wolfegg, Norbert Bühler sowie Hedi Müller-Saup. Foto: Scheidel

#### Kontakt

Freundeskreis der St. Gallus-Hilfe zur Förderung behinderter Menschen e.V., Geschäftsstelle Susanne Aggeler, Siggewilerstraße 11, 88074 Meckenbeuren, Telefon 07542-10-2101, E-Mail: susanne.aggeler@st.gallus-hilfe.de  
Vorstand: Vorsitzender Pfarrer Dieter Worrings, Stellvertretende Vorsitzende Viviana Fürstin zu Waldburg-Wolfegg, Hedi Müller-Saup und Norbert Bühler.

Bankverbindung:  
Volksbank Friedrichshafen,  
Kto. 23386002, Blz 65190110



*Arbeit bedeutet Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und macht zufrieden. Foto: Kästle*

## Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit einer geistigen Behinderung

### Was ist Arbeit?

**LIEBENAU – Beim Blick in eine bekannte Internetsuchmaschine wird diese Frage relativ einfach beantwortet. Dort heißt es nämlich: „Arbeit ist eine Tätigkeit des Menschen“.**

**Doch: Kann sie wirklich so schnell und einfach beantwortet werden? Ist es nicht vielmehr so, dass Arbeiten eine sehr subjektive Empfindung ist und das Verständnis, das Menschen dafür haben, unterschiedlicher nicht sein kann? Klar ist jedoch: Arbeit**

**bedeutet immer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.**

Was ist mit den Menschen, die mit einer geistigen Behinderung am Arbeitsleben teilnehmen? Was bedeutet für sie Arbeit? Reicht auch hier die Antwort aus dem Internet? Im Prinzip ja. Es muss allerdings beachtet werden, dass der Begriff „Tätigkeit“ genauso individuell ist wie die Menschen, die bei und mit uns arbeiten und personenbezogene Assistenzleistungen erhalten.

Der gesetzliche Auftrag einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ist es, den dort beschäftigten Menschen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen, die erlernten Fähigkeiten zu festigen, beziehungsweise neue zu erlernen. Bei entsprechenden Fähigkeiten bestimmter Menschen gehört auch deren Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zum Auftrag einer WfbM. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem Integrationsfachdienst.

#### **Angebote orientieren sich am Menschen**

Unsere Erfahrung zeigt, dass personenbezogene Assistenz nur gelingt, wenn es im Rahmen der Arbeitsangebote möglich ist,

passgenau auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Menschen einzugehen. Dort wo der Mensch mit Behinderung seine Stärken und Fähigkeiten hat, soll das Bildungs- oder Arbeitsangebot ansetzen. Dort wo Fähigkeiten noch nicht ausgeprägt sind, kann eine Förderung durch andere Angebote sinnvoll und möglich sein. Die Gallus-Werkstatt

! Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind Einrichtungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben (laut SGB IX §136 Abs. 1). Werkstätten verfügen über ein möglichst breites Angebot an Berufsbildungs- und Arbeitsplätzen. Dies schließt auch ausgelagerte Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt mit ein. Die Werkstatt trägt damit den unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Beschäftigten Rechnung.

versucht an ihren verschiedenen Standorten diesen extrem unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Differenzierung und Profilierung sind wichtige Bestandteile unseres Arbeitsalltag. So ist es möglich bei den Arbeitsangeboten vom „High-Tech“-Arbeitsplatz der Datenarchivierung oder der Lagerbewirtschaftung einen kurzfristigen Wechsel hin zum „Low-Tech“-Arbeitsplatz Tierversorgung zu vollziehen. Die bei uns beschäftigten Menschen erleben sehr direkt den unterschiedlichen Anspruch eines EDV-Arbeitsplatzes im Vergleich zu der Arbeit mit Tieren. Ebenso bieten wir neben hochwertigen Montage- und Kommissionierarbeiten, Verpackungsarbeiten und Konfektionierungen auch Arbeitsmöglichkeiten in der Gartenpflege und Gartengestaltung.

Daneben stehen unsere alternativen Bildungs- und Arbeitsangebote wie in der Keramikwerkstatt oder in der in Kooperation mit dem Berufsbildungswerk Adolf Aich geführten Schreinerwerkstatt und in der Rosenharzer Cafeteria. Diese Arbeitsplätze sind funktionierende Beispiele dafür, dass individuelle Angebote, die vernetzt und durchlässig organisiert sind, Menschen mit unterschiedlichem Assistenzbedarf die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen.

#### **Ausgelagerte Arbeitsplätze**

Losgelöst vom „Gebäude“ Werkstatt versuchen wir unsere Fachlichkeit auch dafür zu nutzen, interessierten Menschen besondere Bildungs- und Arbeitsplätze in Firmen und Institutionen anzubieten. Dies geschieht

in Form von ausgelagerten Arbeitsgruppen oder auch als ausgelagerter Einzelarbeitsplatz etwa in Betrieben der Gastronomie, der Landwirtschaft und in Produktionsbetrieben.

Die Gallus-Werkstatt verstärkt das Prinzip der durchlässigen, vernetzten und vielfältigen Arbeitsangebote auch in Zukunft. Im Sinne der Menschen die bei uns arbeiten, werden wir weiterhin eine Vielfalt bieten, um jedem einzelnen eine auf ihn zugeschnittene Tätigkeit zu geben. Denn Arbeit geht über die reine Tätigkeit hinaus. Sie stärkt das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft und die Integration in die Gesellschaft. Und in den überwiegenden Fällen macht sie Menschen mit und ohne Behinderung zufrieden.

Stefan Fricker



*Arbeit im Grünen in der Gartenpflege und -gestaltung ist eines von vielen Berufsfeldern der Gallus-Werkstatt. Foto: Kästle*

#### **Wussten Sie, dass ...**

... die spezifische Arbeitslosenquote von schwerbehinderten Menschen im September 2009 bei 14,9 Prozent lag? In der Gesamtbevölkerung lag die Arbeitslosenquote bei 8,0 Prozent.

## Datenarchivierung und Aktenvernichtung in der WfbM in Liebenau

### Gefragt sind Ausdauer und ein gutes Auge

**LIEBENAU – Archivierung von Daten und Aktenvernichtung sind seit mehr als einem Jahr neue Aufgabefelder im Arbeitsbereich Liebenau der Gallus-Werkstatt. Dafür müssen die Beschäftigten ein gewisses Maß an Konzentration, Ausdauer, ein gutes Auge und etwas Interesse an der Arbeit mit dem PC mitbringen.**

In der Werkstattgruppe von Bruno Stemmer in Liebenau wird konzentriert gearbeitet. Maria Zimmermann nimmt jede Rechnung in die Hand und entfernt bei Bedarf Klammern. „Da braucht man ganz schön viel Fingerspitzengefühl“, stellt die junge Frau fest. Jeden Morgen werden die Rechnungen zur Datenarchivierung in einer verschlossenen Box im Rechnungswesen der Stiftung Liebenau abgeholt. Ihr Kollege Matthias Burger fächert die Blätter sorgfältig auf, bevor er den Rechnungsstapel in den automatischen Einzugs des Scanners legt. Imponierende 60 000 Seiten gehen jeden Monat durch die Hände der Beschäftigten.

Einen verantwortungsvollen Job im Prozess der Datenarchivierung hat Manfred Maier. Er kontrolliert am Bildschirm jedes eingescannte Blatt auf seine Lesbarkeit. Falls das nicht der Fall ist, sucht er zusammen mit Matthias Burger die Rechnung aus dem Stapel und scannt sie mit einer anderen Einstellung nochmals ein. „Diese Tätigkeit ist durchaus anspruchsvoll, und Matthias und Manfred sind bereits ein gut eingespieltes Team“, lobt Bruno Stemmer.

Beiden gefällt die Arbeit am PC. „Ich habe auch zu Hause einen. Wegen meiner Spastik in den Händen fällt mir das Schreiben mit der PC-Tastatur leichter als mit dem Kugelschreiber“,

erzählt Manfred Maier. Zur Arbeitserleichterung stehen auf der PC-Tastatur in der Werkstatt nur sieben Tasten zur Verfügung. Zwei weitere Beschäftigte scannen mit einem Flachbettscanner Belege und Kassenbons ein. „Nach der Kontrolle und einer Sicherungskopie werden die Daten auf dem Server gespeichert“, erläutert Bruno Stemmer den Ablauf, der ins Qualitätsmanagement-System mit aufgenommen wurde.

#### Nachfolgende Aktenvernichtung

Ein paar Räume weiter ist Michael Hildenstab mit der Aktenvernichtung beschäftigt. Ebenso wie bei der Archivierung haben hier nur Beschäftigte mit einer besonderen Berechtigung Zugang. Stapel für Stapel lässt Hildenstab geduldig durch den großen Reißwolf laufen. „Ich mache das gerne, denn man sieht, wie das Papier immer weniger wird. Langweilig ist das überhaupt nicht“, sagt er über seine Arbeit.

Natürlich muss er sich auch darum

kümmern, dass Plastikteile und Büroklammern vorher entfernt werden. „Dieser Tätigkeitsbereich hat sich in Verbindung mit der Datenarchivierung als Folgegeschäft nahezu aufgedrängt, erklärt Arbeitsbereichsleiter Wolfgang Reck.

#### Ziel sind zwei Arbeitsteams

Zurzeit arbeiten sechs Beschäftigte in der Datenarchivierung, in der Aktenvernichtung immer zwei zusammen. Die Werkstatt sei dabei, weitere Interessenten für die Tätigkeit zu gewinnen. „Unser Ziel sind mehrere Teams, die sich abwechseln, da die Arbeit doch relativ anstrengend ist und viel Konzentration und Ausdauer verlangt“, erklärt Reck. Deutlich mache dieses neue Aufgabengebiet, dass Werkstattbeschäftigte doch mehr könnten, als ihnen auf den ersten Blick zugetraut werde.

Claudia Wörner

*Datenarchivierung ist wie die Aktenvernichtung ein neues Kundenangebot der Gallus-Werkstatt in Liebenau. Die Arbeit verlangt höchste Konzentration, Sorgfalt und ein gutes Auge. Foto: Wörner*





Ohne Berührungsängste: Michael Fraissl (links) und Norbert Nägele versorgen liebevoll und verantwortungsbewusst die Ziegen. Foto: Scheidel

## Arbeitsplatz mit Klein- und Großtieren

# Tiere werten nicht und fordern nur Streicheleinheiten

**ROSENHARZ – Elvis, Socke und Pauline sind im April 2009 in das Tierhaus in Rosenharz eingezogen. Elvis ist der Schöngest in der Ziegenfamilie, Socke stolzer Vater süßer Schweinchen, und Pauline ist die Chefin auf der Weide und immer für Streicheleinheiten zu haben. Die verteilen die Tierbetreuer der Gallus-Werkstatt gerne.**

Es ist 8.30 Uhr. Michael Fraissl, Christa Thomaschko, Norbert Nägele und Kai Birk von der Gallus-Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) treffen sich vor dem Ziegenhaus zum Stalldienst. „Was machen wir zuerst?“ fragt Reiner Manghard, Fachkraft für Arbeit und Bildung (FAB). „Aufschließen, wir müssen schauen, ob sie noch leben“, meint Michael Fraissl. „Da schreien sie schon. Ich glaube, sie haben Hunger.“ Im Ziegenhaus werden sie stürmisch begrüßt. „Kai, hier darfst du das Heu reintun.“ Klare Ansagen der FAB steuern die Gruppe.

Max springt an Christa Thomaschko hoch. Elvis, der Älteste im Ziegenhaus, stößt Max weg. Er will als erster gestreichelt werden, fordert sein Leckerli. Christa Thomaschko wird es zu viel, sie stellt sich hinter den Zaun, wartet bis sich die Schar beruhigt hat. Dagegen genießt Michael Fraissl die ausgelassene Freude der Ziegen und verteilt großzügig Streicheleinheiten. Gegenüber Menschen eher kontaktscheu, hat der junge Mann mit autistischen Zügen ein feines Gespür für die Tiere entwickelt. Bei den Tieren lernte Michael Fraissl Kontakt zuzulassen. „Der Umgang mit den Tieren geschieht viel freier, ohne den Zwang, etwas richtig machen zu müssen“, erklärt Reiner Manghard. Das Leben mit Behinderung hat die freiwilligen Tierpfleger geprägt. Manchen von ihnen fällt der Umgang mit Menschen schwer. Dagegen haben die Tiere ihre Herzen im Sturm erobert. Bei Christa Thomaschko hat jedes Tier einen Kosennamen. Pünktchen, Schlappohr, Lö-

wenmälchen – sie kennt jeden Hasen im Stall und weiß zu jedem Tier eine Geschichte. Nur die Minischweinchen tragen keine Namen. Denn die Ferkel sollen verkauft werden und sie weiß, „dann ist die Trennung schwer.“

Lioba Scheidel

! Tiere sind für die Menschen mit Behinderung mehr, als nur eine Beschäftigung am Arbeitsplatz. Bei den Tieren entspannen sie sich, dort können sie reden – keiner wertet, keiner fordert. Ein Ziel der Gallus-Werkstatt ist es, dass sich bei den Tieren Menschen mit und ohne Behinderung begegnen. Angedacht sind Kooperationen mit Kindergarten, Förderschule und dem Bildungszentrum Bodnegg.



Frank Weisser verpackt Prospekte aus dem Westallgäu für den Versand.



Veronika Schmidt druckt den Lieferschein für den erledigten Auftrag.



Klaus Hahn erklärt Bettina Liebeck einzelne Arbeitsschritte.



Martine Kraut bekommt eine Einweisung wie sie die Prospekte falten muss. Fotos: Scheidel

## Beschäftigte mit Behinderung bearbeiten Aufträge selbstständig

### Neuer Raum für eigene Stärken und Talente

**ROSENHARZ – „Ich unterstütze Bettina, schaue, dass sie Arbeit hat und dass sie weiß, wie sie es schaffen muss. Ich hole Material und schaue, dass im Lager alles an seinem Platz ist, denn da muss Ordnung sein“, berichtet Klaus Hahn aus seiner Arbeit in der Gallus-Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) in Rosenharz. Klaus Hahn arbeitet in einer teilautonomen Arbeitsgruppe. Dort werden Aufträge von Beschäftigten neuerdings selbstständig ausgeführt.**

Früher arbeitete Klaus Hahn in einer anderen Gruppe. Mit der Eröffnung der neuen Werkstatt AIP im Gewerbegebiet Wangen fand ein großer Wechsel statt. „Plötzlich war bei uns in Rosenharz ein Raum frei“, berichtet Albert-Jan Brunzema, Fachkraft für Arbeit und Bildung (FAB). Beschäftigte aus seinem Team wie Klaus Hahn oder Veronika Schmidt wünschten sich Arbeitsplätze mit Schreibtisch und Computer, um Aufträge selbstständig auszuführen. Die Werkstatteleitung

gab ihr Okay, und das interessierte Team richtete in dem freien Raum fünf Arbeitsplätze ein.

Seit Anfang 2009 sind Klaus Hahn und Veronika Schmidt gemeinsam mit Bettina Liebeck, Martine Kraut und Frank Weisser für Aufträge der Firma Aleris (Vogt) und für das Verpacken von Prospekten aus dem Westallgäu verantwortlich. Sie sprechen die Aufträge mit der Fachkraft ab und kümmern sich selbst um das notwendige Material. Die bestellten Schrauben und Kappen für die Bauindustrie werden abgewogen und verpackt, die Prospekte gebündelt. Sie schreiben den Lieferschein und fahren die Ware anschließend mit dem Hublader zum Versand in das Lager.

#### Neue Eigenständigkeit

Die teilautonome Arbeitsgruppe hat sich bewährt. Fachkraft Albert-Jan Brunzema berichtet: „Das Projekt hat sich entwickelt und das Team ist mit den Herausforderungen gewachsen.“ Da ermutigt Klaus Hahn Bettina Liebeck: „Das geht schon, das kannst du.“

Veronika Schmidt hat alles im Blick: „Brauchst Du was?“ Martine Kraut, die junge Frau mit autistischen Störungen, benötigt immer wieder Anleitung und muss motiviert werden. Auch sie ist froh, hier arbeiten zu dürfen. Die neue Eigenständigkeit geht weit über die Aufgaben in der teilautonomen Arbeitsgruppe hinaus. Veronika Schmidt und Klaus Hahn erledigen Botengänge, holen die Post ab, bringen sie weg und organisieren das Vesper für die Pause. „Sie nehmen mir ganz viel Arbeit ab“, erklärt Albert-Jan Brunzema. So ist viel mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung in der Werkstatt möglich, besonders für die Beschäftigten, die einer ausgeprägten Fürsorge, Betreuung und Motivation bedürfen. „Ich bin da, wenn ihr mich braucht.“ Die Fachkraft ist Ansprechpartner und achtet darauf, dass die teilautonome Arbeitsgruppe nicht unter Druck arbeiten muss. So kann jeder seine Stärken und Talente finden.

Lioba Scheidel

## Kooperationen haben sich bewährt

# Drei Jahre Arbeitsintegrationsprojekt (AIP)

**WANGEN-SCHAUWIES – Im Februar 2007 eingerichtet, hat sich das Arbeitsintegrationsprojekt (AIP) der St. Gallus-Hilfe im Gewerbegebiet Wangen-Schauwies zum modernen Logistikunternehmen entwickelt, das 75 Menschen mit Behinderung beschäftigt. Ursprünglich gegründet als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM), bietet das AIP inzwischen auch anderen Zielgruppen Ausbildung und Beschäftigung.**

Ein EDV-unterstütztes Hochregallager, ein eigenes Lagerverwaltungssystem, Flurförderzeuge – das AIP bietet für neun Jugendliche vom Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) den idealen Ausbildungsplatz. Ziel ist es, den lernbehinderten jungen Menschen später einmal gute Chancen auf dem freien Arbeitsmarkt zu ermöglichen. „Deshalb wollen wir praxisnah ausbilden“, erläutert Klaus Bussenius vom BBW. Der Betriebsleiter für Wirtschaft und Verwaltung schätzt die kooperative Zusammenarbeit mit dem AIP, da die Jugendlichen hier ganz nah am unternehmerischen Geschehen lernen, den Stress einer schnellen Auftragsabwicklung oder die klare Abstimmung im Team zu bewältigen. Durch den Standort im Industriegebiet Wangen-Schauwies und die enge Kooperation mit der benachbarten Ciret GmbH sind im AIP Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes und des Arbeitsalltags gegeben. „Diese nutzen Menschen mit Behinderung ebenso wie den Auszubildenden des BBW“, so Erwin Kraye, Arbeitsbereichsleiter der Gallus-Werkstatt Wangen-Schauwies und Rosenharz. „Im unmittelbaren Kontakt entstehen hier Verbindungen und Impulse, welche sich durch gegenseitigen Respekt positiv auf die

Entwicklung Einzelner auswirken.“ Die Chance dieser gemeinnützigen Einrichtung, die sowohl sozial als auch unternehmensorientiert arbeitet, hat auch DiPers schnell für sich erkannt. DiPers steht für Dienstleistung und Personalbeschaffung. Diese Firma des Landkreises Ravensburg widmet sich der Vermittlung von Arbeitslosengeld-II-Empfängern. In einem geschützten Rahmen wie dem des AIP sollen sie wieder an Arbeit herangeführt werden. Über sogenannte „Ein-Euro-Jobs“ will DiPers Langzeitarbeitslose in den Arbeitsalltag eines Betriebs einbinden, wo sie Wertschätzung erfahren und eigene Fähigkeiten und Kenntnisse

wieder neu entdecken. Drei solcher Ein-Euro-Jobber sind derzeit im AIP beschäftigt. Oft ist dabei eine langsame Heranführung an die Arbeit in der Gruppe notwendig. So müssen viele Langzeitarbeitslose den sozialen Kontakt erst wieder üben, müssen lernen, im Team zu arbeiten. Da gilt es, sowohl für die Belange der Beschäftigten als auch der Ein-Euro-Jobber Sorge zu tragen. Dennoch hat Erwin Kraye den Schritt, mit DiPers zu kooperieren, nicht bereut: „Wir vom AIP wollen Langzeitarbeitslosen die Chance bieten, sich wieder neu in das Erwerbsleben zu integrieren.“

Lioba Scheidel



Ausbildung im modernen Hochregallager: BBW-Azubi Alexander Huber auf dem Frontstapler beim Auslagern einer Palette. Foto: Scheidel

## Küchenhelfer sorgen für gutes Essen mit Atmosphäre

# Die Hauswirtschaft bietet kreative Einsatzmöglichkeiten

**ROSENHARZ – Die Kantine und Cafeteria in Rosenharz ist fast täglich für die Bewohner und Mitarbeiter sowie Gäste geöffnet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauswirtschaft versorgen die Besucher nicht nur mit guten und selbstgemachten Gerichten und Kuchen, sondern bringen überdies eine gute Atmosphäre in die Räumlichkeit.**

Gabi Mutschke erfährt heute wie man Apfelkuchen backt. Mit Begeisterung geht sie ans Werk: Schürze, Haube, Handschuhe. Mehl, Butter und Zucker hat Gabi Schönweiler, die stellvertretende Hauswirtschaftsleiterin, schon vorbereitet. Sie begleitet die Arbeit mit klaren Anweisungen, Schritt für Schritt. Die junge Frau aus Haslach ist vormittags in der Kantine in Rosenharz beschäftigt, nachmittags arbeitet sie in der Gallus-Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM). Nicht jeden Tag ist Gabi Mutschke so gut drauf und so aufgeschlossen für Neues. Manchmal braucht es erst ein „Holunderwunder“. Der Sirup aus der Speisekammer hilft immer: Wenn der Kopf weh tut oder wenn das Gemüt ganz unten ist. Gabi Mutschke arbeitet seit zehn Jahren in der Kantine. Am Nachmittag wird sie von Christian Duelli abgelöst. Der junge Mann hat sich mit der Arbeit in der Küche einen Traum erfüllt und ist ein Ass in der Spülküche. „Es ist ihm sehr wichtig, dass das Geschirr ganz sauber

ist“, lobt Balbine Schuler. Die Leiterin der Hauswirtschaft kennt die Talente und Fähigkeiten ihrer „Küchenhelfer“. Christian Duelli ist ein begnadeter Tischeindecker.

Gabi Mutschke sorgt für Sauberkeit in der Küche. Damit es gelingt, wurde jeder Schrank mit einem Symbol für Teller oder Töpfe und andere Inhalte gekennzeichnet. „So finden sich auch Neue gut zurecht“, erklärt sie. Die Neuen, das sind junge Menschen mit Behinderung im Schulpraktikum, Auszubildende aus dem Berufsbildungsbereich und Azubis aus dem Berufsbildungswerk Adolf Aich. Sie lernen in der Kantine in Rosenharz den Beruf der Hauswirtschaftshelferin.

„Wir sind ein kleines Team“, erklärt Balbine Schuler. Der überschaubare

Rahmen bietet ihren Küchenhelfern die Chance, ihre eigenen Stärken zu entdecken und zu entwickeln. „Sie lernen voneinander und erleben, ich kann es, wenn ich es mir zutraue.“ Dies braucht viel Motivation und Lob, aber „es ist schön, zu erleben, wie sich die jungen Leute entfalten und Neues wagen“, sagt Gabi Schönweiler. In der Küche wird gerne gelacht und das Team freut sich über Gäste: für sie stehen immer Blumen auf den Tischen. Laufend lädt das Team auch zum Konzert ein. Balbine Schuler: „Wir sind ein dankbares Publikum und freuen uns über alle Künstler, die für ihren Auftritt in Rosenharz proben wollen.“

Lioba Scheidel



*Hauswirtschaftsmeisterin Balbine Schuler gibt Christian Duelli Erklärungen, die er mit großer Sorgfalt und selbstständig umsetzt. Foto: Scheidel*

### ! Durchlässige Angebote

Um den individuellen Fähigkeiten und Neigungen zu entsprechen, sind die Arbeitsangebote der Gallus-Werkstatt durchlässig angelegt.

Wer morgens in der Hauswirtschaft arbeitet, kann nachmittags in der industriellen Fertigung tätig sein. Wer zum Beispiel gerne Montagearbeiten erledigt und Tiere pflegt, kann beides kombinieren. Die Vielfalt der Arbeits-

möglichkeiten, vom Gesetzgeber gefordert und von den Beschäftigten genutzt, bietet ein großes Potenzial an neuen Möglichkeiten zur Förderung und Weiterentwicklung – ganz individuell und personenzentriert.

## Die Gallus-Werkstatt

Die Gallus-Werkstatt hat Standorte in Liebenau, Hegenberg, Rosenharz, Wangen, Bad Wurzach und Leutkirch. Hier gibt es jeweils einen Arbeitsbereich, einen Förder- und Betreuungsbereich und einen Berufsbil-

dungsbereich. Insgesamt verfügt die Gallus-Werkstatt über 420 Arbeitsbereichsplätze, 335 Förder- und Betreuungsbereichsplätze und momentan über 58 Berufsbildungsbereichsplätze. Die Menschen, die im Arbeitsbe-

reich arbeiten, werden monatlich entlohnt, sind sozialversichert und erhalten neben der Arbeit sogenannte „Begleitende Maßnahmen“ zur Festigung und zur Erhöhung des persönlichen und beruflichen Entwicklungsstandes.

## Der Berufsbildungsbereich (BBB)

### Gut gelernt, ist halb gewonnen

**LIEBENAU – Das breite Berufsbildungsangebot im Werkstättenverbund der Stiftung Liebenau vermittelt den meist jungen Teilnehmern umfangreiche persönliche und berufliche Kompetenzen. Sie erlernen Schlüsselqualifikationen, die nach Abschluss des Berufsbildungsbereichs (BBB) helfen, den passenden Arbeitsplatz zu wählen. Der BBB dauert in der Regel 27 Monate.**

In einem in den Grundkurs integrierten Eingangsverfahren wird festgestellt, ob der Berufsbildungsbereich oder andere Qualifizierungsangebote für junge Menschen mit einer Behinderung geeignet sind. Kommt der BBB in Frage, erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Grundkurs Einblicke in mindestens drei Berufsfelder. Dort lernen sie Grundkenntnisse im Umgang mit Werkstoffen und Werkzeugen sowie ein entsprechendes Arbeits- und Sozialverhalten. In einer Befragung entscheiden sich die Teilnehmer, in welchem Berufsfeld sie den Aufbaukurs machen möchten. Dieser hat das Ziel, die bereits erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und auszubauen.

Außerdem sind verschiedene Orientierungspraktika vorgesehen. Zum

Abschluss des BBB wird in einem dreimonatigen Projekt-Praktikum (PP3+) ein fließender Übergang an den Arbeitsplatz gestaltet. Diese Phase wird begleitet von Bildungs-, Kultur- und Freizeitangeboten.

Neben den Bildungsinhalten der einzelnen Berufsfelder gibt es weitere Wahl- und Pflichtkurse. Dazu gehören etwa Verkehrstraining, Arbeitssicherheit, Kunst und Kreativität, PC und Internet, Naturschutz sowie Betriebsbesichtigungen.

Der BBB wird an den Orten Liebenau, Rosenharz, Wangen-Schauwies und Bad Wurzach angeboten. Viele Teilnehmer können daher öffentliche Verkehrsmittel nutzen. Ist dies nicht möglich, beauftragt der Werkstättenverbund in Absprache mit dem Leistungsträger (in der Regel die Agentur für Arbeit) einen Fahrdienst.

Im Werkstättenverbund der Stiftung Liebenau arbeiten die Fachkräfte der St. Gallus-Hilfe für behinderte Menschen, der Liebenau Service und der Stiftung Liebenau übergreifend und vernetzt zusammen. So wird passgenaue berufliche Bildung für junge Menschen möglich.



#### **Bildungs- und Berufsfelder der WfbM und des Berufsbildungsbereichs:**

- Grüne Berufe:** Garten- und Landschaftsbau, Gemüsebau, Zierpflanzengärtnerei, Forst, Tierpflege, Kräutergärten, Landwirtschaft
- Handwerk:** Schreinerei, Elektrotechnik, Schlosserei, Metallbearbeitung
- Industrie:** Montagearbeiten, Lager- und Logistikarbeiten, Verpackungsarbeiten
- Kunst und Kreativität:** Töpfern, Seifenproduktion, Kerzen, Kunst und Handwerk
- Hauswirtschaft/Service:** Catering, Textilservice, Gebäudemanagement, Verwaltungsdienstleistungen, Hausmeistertätigkeiten

Berufsbildungsbereich (BBB)  
des Werkstättenverbundes  
der Stiftung Liebenau  
Telefon: 07542 10-2310  
E-Mail:  
corinne.haag@st.gallus-hilfe.de

[www.stiftung-liebenau.de](http://www.stiftung-liebenau.de)  
[www.st.gallus-hilfe.de](http://www.st.gallus-hilfe.de)  
[www.lise-gmbh.de](http://www.lise-gmbh.de)

## Mit KoBV auf den ersten Arbeitsmarkt

# Eigenmotivation bahnt Weg auf den Arbeitsmarkt

**WOLPERTSWENDE – Im September 2009 startete die St. Gallus-Hilfe in Kooperation mit den Werkstätten der Pfingstweid und der Camphill Dorfgemeinschaft die Maßnahme „Kooperative berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ (KoBV). Ziel ist es, junge Menschen mit Behinderung in das Arbeitsleben zu integrieren. Dass dies gelingen kann, beweist Kai Gerber. Er absolviert zurzeit erfolgreich ein Praktikum in der Biolandbäckerei Hausmann in Wolpertswende.**

Für Kai Gerber war Bäcker seit seinem Schulpraktikum der Wunschberuf. An eine Ausbildung in einer Bäckerei nach der Förderschule im Hör-Sprachzentrum Wilhelmsdorf war jedoch nicht zu denken. Kai Gerber tut sich schwer mit Buchstaben und Zahlen. Dafür hat er andere Qualitäten. „Hohe Eigenmotivation und ein erfolgreiches Vorpraktikum zählen zu den Voraussetzungen, an der KoBV teilnehmen zu dürfen“, berichtet Sonja Walk. Die Integrationsfachberaterin begleitet als eine von zwei Job-Coaches im Auftrag der St. Gallus-Hilfe die KoBV. Träger der Maßnahme ist die Agentur für

Arbeit. Sie entscheidet, nach Rücksprache mit Schule und Eltern, wer an der berufsvorbereitenden Maßnahme teilnehmen darf. Ähnlich der dualen Ausbildung sind die jungen Leute drei Tage im Betrieb und zwei Tage an der Claude-Dornier-Schule in Friedrichshafen. Die KoBV-Maßnahme ist auf elf Monate angelegt. Die Teilnahme ist für junge Menschen aus dem Kreis Ravensburg ebenso möglich wie aus dem Bodenseekreis.

Aktuell nehmen acht Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter Lernbehinderung, teilweise auch mit einer geistigen Behinderung, teil. Diesen jungen Leuten ist eine Ausbildung nicht möglich. Sie verfügen jedoch über praktische Kompetenzen und bringen die für die Betriebe notwendigen Arbeitstugenden mit.

Im Herbst 2009 erhielt Kai Gerber von der Agentur für Arbeit sein Okay für KoBV. Schnell war klar, dass er gerne in der Bäckerei Hausmann arbeiten würde. Mit diesem Anliegen ist er gemeinsam mit Sonja Walk auf Bäckermeister Hausmann zugegangen. Dessen Team war sich einig, Kai Gerber habe eine Chance verdient. „Und wir wurden nicht enttäuscht“, freut sich der Chef. Kai Gerber ist

sehr motiviert. Er ist immer pünktlich, obwohl sein Arbeitstag gleich nach Mitternacht beginnt.

### Zeit geben für Routine

Um 2.30 Uhr in der Backstube, glasiert er Plunderteilchen, mittlerweile im guten Arbeitstempo und in großer Eigenverantwortung. Bei den Brezeln darf Kai Gerber noch im eigenen Rhythmus arbeiten. Das Team weiß, er braucht seine Zeit um Routine aufzubauen. „Aber es gelingt ihm und das zählt“, lobt der Bäckermeister. „Es ist uns wichtig, Kai in Arbeitsprozesse einzubinden“, erklärt er weiter. So holt ihn der Konditor zum Möhrenschaten, wenn Rübli-Torten gebacken werden. „Kai gibt sich sehr viel Mühe und ist immer bestrebt, gut zu arbeiten.“ Die Bäckerei Hausmann wird Kai Gerber im Anschluss an die KoBV als Bäckereihelfer beschäftigen. Die Agentur für Arbeit unterstützt dieses Arbeitsverhältnis mit einem Eingliederungszuschuss. Sonja Walk informiert: „KoBV ermöglicht die selbstbestimmte Teilhabe am Arbeitsleben und erhöht so deutlich die Chancen, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.“ Sie hofft, dass viele es wie Kai Gerber schaffen. Bäckermeister Eduard Hausmann hat seine Zusage, Kai Gerber im Praktikum zu beschäftigen, nicht bereut. „Traut euch, gebt den jungen Leuten eine Chance“, ermutigt er Betriebe, diesen Schritt zu wagen.

Lioba Scheidel

*Gemeinsam mit seinem Chef Bäckermeister Eduard Hausmann bestreut Kai Gerber (links) Bioland-Vollkornbrötchen mit Kürbis- und Sonnenblumenkernen und Leinsamen.  
Foto: Scheidel*



### Nähere Informationen:

Corinne Haag, Leitung Berufliche Bildung und Arbeitsassistentin des Werkstättenverbundes der Stiftung Liebenau, Tel.: 07542 10-2310, E-Mail: corinne.haag@st.gallus-hilfe.de



*Bunt und voller Lebensfreude: In der Kreativwerkstatt in Rosenharz entstehen ganz besondere Kunstwerke.  
Foto: Kästle*

## Ausstellung der Rosenharzer Kreativwerkstatt im Rathaus Bodnegg

### Wirbelwind der Lebendigkeit

**BODNEGG – Seit April setzen die Künstler aus dem Förder- und Betreuungsbereich Rosenharz ihre kreativen Ideen in einem neuen Atelier um. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind bis Ende Oktober im Rathaus in Bodnegg zu sehen.**

Das Innere mit starken Farben zum Ausdruck bringen – dafür ist die Rosenharzer Kreativwerkstatt bekannt. Die Künstler sind elf Frauen und Männer mit Behinderung. „Für sie ist der kreative Prozess ein Ausdruck ihrer Seele, den sie nicht in Worte kleiden können“, weiß Kunsttherapeutin Irmgard Stegmann-Kessler. Ganz wichtig sei, die Menschen mit ihren Talenten wertzuschätzen und anzuerkennen. Erst im April sind die Künstler aus dem Förder- und Betreuungsbereich Rosenharz in ihr neues „Atelier“ umgezogen. Der Raum ist hell und großzügig gestaltet. Die Terrasse lädt zum Verweilen ein. Hier kann drinnen und draußen gearbeitet werden. Der Blick ins Grüne inspiriert und beruhigt zugleich.

Die Ideen entwickeln sich in dem Miteinander, das die Kreativwerkstatt ermöglicht. „Wir arbeiten nicht nur zusammen, sondern essen auch gemeinsam und verbringen miteinander die Pausen“, erklärt Stegmann-Kessler. Die neue Tagesstruktur gibt Raum für vielfältige Bausteine, die den Menschen mit Behinderung entspricht, wie Musik oder Massagen, damit sich die Hände entspannen.

Rund 30 bunte, freche und bezaubernd schöne Kunstwerke aus der Kreativwerkstatt sind aktuell im Bodnegger Rathaus

zu sehen. Die Exponate tauchen den Flur des Rathauses in ein kräftiges Farbgewitter, sprühen vor Lebendigkeit, wie ein Wirbelwind, der Sonne verspricht. Die Farben locken, der Blick verliert sich im Detail. Irmgard Stegmann-Kessler sei es wieder einmal gelungen, im kreativen Wirken und Schaffen mit Menschen mit Behinderung aus jedem Bild etwas Besonderes zu machen, lobte Ursula Stahl vom Verein bodnegg kulturell bei der Vernissage.

#### Ein wertvoller Beitrag zur Inklusion

„Es ist wichtig, dass sich die Künstler mit Behinderung in der Öffentlichkeit präsentieren können“, betont Jörg Munk, Geschäftsführer der St. Gallus-Hilfe. Für sechs Monate ist das Bodnegger Rathaus ein Ort, der zur Begegnung einlädt. „Solange diese Ausstellung läuft, wird der Betrachter angehalten, am Leben der Menschen mit Behinderung teilzunehmen“, sagt der stellvertretende Bürgermeister Eugen Abler. Die Exponate erlauben einen Blick in Lebenswelten von Menschen mit Behinderung. „Es ist erstaunlich, mit welcher Liebe und Hingabe die Bilder gemalt wurden“, so Abler.

Lioba Scheidel

Die Bilder und Skulpturen der Kreativwerkstatt Rosenharz sind bis zum 29. Oktober im Rathaus in Bodnegg zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 12 Uhr und Donnerstag 14 bis 18 Uhr



Die Schüler der Berufsvorbereitenden Einrichtung der Don-Bosco-Schule werden von ihren Lehrern Bernd Klee (links) und Uta Kessler (rechts) aufs Arbeitsleben vorbereitet. Foto: Wörner

## Berufsvorbereitende Einrichtung der Don-Bosco-Schule in Weißenau

# Mehr Arbeitschancen für junge Menschen mit Behinderung

**RAVENSBURG-WEISSENAU – Orientiert am Bildungskonzept Berufsvorbereitender Einrichtungen (BVE) hat die Hegenberger Don-Bosco-Schule in Weißenau eine Außenklasse mit sieben Schülern der Berufsschulstufe für geistig behinderte Menschen eingerichtet. Ziel ist es, die Jugendlichen in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren.**

Der Berufsweg für Menschen mit geistiger Behinderung schien lange Jahre einem festen Schema zu folgen: Nach der Ober- und der Berufsschulstufe folgte über den Berufsbildungsbereich der Weg in eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Über das Bildungskonzept BVE, das vom Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) mit angeregt wurde, soll dieser vorgezeichnete Weg unterbrochen werden. „Über Berufspraktika in der freien Wirtschaft werden die Jugendlichen mit der Arbeitswelt vertraut gemacht, und es wird nach alternativen Arbeitsmöglichkeiten gesucht“, erklärt Franz Gitschier, Schulleiter der Don-Bosco-Schule in Hegenberg.

### Zwei Tage pro Woche im Praktikum

Mit Beginn dieses Schuljahrs wurde in Weißenau eine Außenklasse mit sieben Jugendlichen eingerichtet. „Die Schüler wurden bewusst aus dem vermeintlichen Schonraum

der Sonderschule herausgenommen, und sie müssen sich neuen Aufgaben der Mobilität und der sozialen Anpassung stellen“, sagt Sonderschullehrer Bernd Klee. Zwei Tage pro Woche sind für Praktika in unterschiedlichen Betrieben vorgesehen. So arbeitet die 17-jährige Nicole T. seit einigen Wochen im Seniorenheim. Sie geht mit Bewohnern spazieren, hilft bei der Körperpflege und unterstützt bei den Mahlzeiten. „Die Arbeit macht mir ganz arg Spaß, und ich wünsche mir, dass das mein Beruf wird“, erzählt das Mädchen. Auch Thorsten P. fühlt sich in seinem Praktikum in einem Betrieb für Autoverwertung wohl: „Ich zerlege Autos, sortiere Teile oder helfe Kunden, die ein bestimmtes Teil suchen.“ Beide sehen das BVE als große Chance, ihren persönlichen Berufsweg zu finden.

An drei Tagen pro Woche werden die Schüler in Weißenau unterrichtet. Auf dem Stundenplan stehen allgemeinbildende Fä-

cher wie Mathe und Deutsch, aber auch Religion, Kochen und Sport. Außerdem werden die Praktika vorbereitet und reflektiert. An einem Tag sind zwei Lehrkräfte im Einsatz, und die Gruppe ist geteilt. „Es ist ein großer Vorteil, dass wir so individuell mit den Schülern arbeiten können“, stellt Bernd Klee fest. Sehr gut sei auch die Verkehrsanbindung der Außenklasse im Haus des Musikvereins „Sternberg“ am Bahnhof in Weißenau, den alle Jugendlichen selbstständig erreichen können.

### Vom Praktikum zur festen Stelle

An den Praktikumstagen besucht Bernd Klee die Betriebe, hält Kontakte und knüpft neue. Unterstützt werden die Schüler und die Praktikumsbetriebe außerdem vom Integrationsfachdienst in Ravensburg. „Wir haben aber auch gute Erfahrungen, wenn die Jugendlichen selbst wegen eines

Praktikumsplatzes in den Betrieben vorsprechen.“ Eine feste Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden, ist auf diesem Weg durchaus möglich.

Resultat der auf zwei Jahre angelegten BVE kann aber auch sein, dass der junge Mensch mit Behinderung feststellt, dass ein Arbeitsplatz in einer WfbM besser zu ihm passt. „Unsere Schüler haben es nicht leicht, denn sie sind Grenzgänger zwischen geistiger Behinderung und Lernbehinderung“, weiß Bernd Klee. In der WfbM seien sie ab und an unterfordert, und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt kämen Anforderungen auf sie zu, denen nicht alle in gleichem Maße gewachsen seien. „Aber auch das für sich herauszufinden, macht dieses schulische Angebot für die Jugendlichen so wichtig.“

Claudia Wörner

## Frühförder- und Beratungsstelle für Eltern und Kind in Markdorf

### Elternbefragung zeigt hohe Zufriedenheit

**MARKDORF – Was wünschen sich Eltern von einer Frühförderstelle für ihr Kind? Diese Frage stellte Anfang 2010 die Frühförder- und Beratungsstelle der St. Gallus-Hilfe in Markdorf Eltern und Erziehungsberechtigten im Rahmen einer Umfrage. Ziel dabei war es, generelle Bedürfnisse und Ansprüche aus ihrem Blickwinkel besser kennen zu lernen. Angesprochen waren Eltern und Erziehungsberechtigte, deren Kinder 2009 mit der Frühförderung abgeschlossen haben.**

Insgesamt zeigte das Ergebnis der Umfrage eine hohe Zufriedenheit mit den Angeboten der Markdorfer Frühförder- und Beratungsstelle – eine durchweg erfreuliche Rückmeldung für die Mitarbeiter. 80,7 Prozent der Befragten waren im Bereich Äußere Bedingungen, Erstkontakt, Diagnostik und Angebote sehr zufrieden. Auch im Bereich Zusammenarbeit und Beratung zeigte das Ergebnis von 88,4 Prozent eine hohe Zufriedenheit. Zunächst ging es um eine Einschätzung der äußeren Gegebenheiten und die Vielzahl an Hilfen, die die Frühförderstelle anbietet. Es folgten Fragen zum Verlauf des Förderprozesses und zu den Auswirkungen der Frühförderung auf das Leben mit dem betroffenen Kind. Am Ende des Fragebogens konnten sich die Eltern in offenen Worten im Hinblick auf Bedürfnisse und Veränderungswünsche äußern. Hier kristallisierten sich gemeinsame Themen heraus. So wünschen sich 15,3 Prozent kürzere Wartezeiten zwischen der Anmeldung bei der Frühförderstelle und dem Beginn der Förderung. Laut 27 Prozent sollte der Anspruch auf Frühförderung auch nach der Einschulung weiter bestehen. 11,5 Prozent gehen

auf die Räumlichkeiten der Frühförderstelle ein. Sie wünschen sich einladendere Räume und bemängeln das Fehlen einer Rampe für Rollstuhlfahrer.

88,4 Prozent würden die Frühförderung anderen Familien weiter empfehlen. Begründungen dafür sind: Die Eltern werden stark gemacht und bekommen sinnvolle Anregungen für den Umgang mit ihrem Kind, gute Beratung und Familiengespräche, die Familie erfährt Wertschätzung, Entwicklungsfortschritte sind erkennbar und Frühförderung „tut einfach gut“. Die Anregungen aus dieser Befragung sind für das Team Grundlage zur Reflexion von Angeboten und Abläufen. Der Umzug der Frühförder- und Beratungsstelle im Herbst macht es möglich, auf die Neugestaltung der Räume zu achten und einen barrierefreien Zugang zu sichern. Von den 72 angeschriebenen Eltern und Erziehungsberechtigten schickten 26 die Fragebögen innerhalb der gesetzten Frist zurück. Für die nach dem Stichtag eingegangenen Fragebögen wird es eine zweite Auswertung geben.

Martina Keller

## Die offenen Hilfen der St. Gallus-Hilfe

# Freizeitgestaltung und lebenslanges Lernen

**MECKENBEUREN-LIEBENAU – „Offene Hilfen“ ist ein weiter Begriff: Was bedeutet er in der Behindertenhilfe? Eine Frage, die nicht eindeutig zu beantworten ist, weil die verschiedenen Träger diese Begrifflichkeit ganz unterschiedlich belegen. Was sich in der St. Gallus-Hilfe dahinter verbirgt, erläutern die Fachkräfte Julia Wentzler und Nils Lachenmann, beide tätig im Bereich offene Hilfen.**

### Wofür steht der Begriff „offene Hilfen“ in der St. Gallus-Hilfe konkret?

**NILS LACHENMANN:** Für viele Träger in der Behindertenarbeit sind die offenen Hilfen allgemein die ambulanten Unterstützungsangebote. Bei uns steht der Begriff für Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote für erwachsene Menschen mit Behinderung. Mit einem ausgewogenen Angebot versuchen wir, den Teilnehmern eine Ebene zum Kontaktaustausch, zur Weiterbildung und für eine besondere Freizeitgestaltung zu geben.

**JULIA WENTZLER:** Die Angebote werden in einem halbjährlichen erscheinenden Programmheft beworben, ähnlich wie bei der Volkshochschule. Die Altersspanne bei den Teilnehmern variiert stark, das kann von 18 bis circa 70 Jahre gehen. Die offenen Hilfen gehören zum Bereich der Ambulanten Dienste und möchten vor allem Personen Abwechslung in der Freizeitgestaltung bieten, die zu Hause und in den Gemeinden leben. Neben vielen Tagesausflügen, Besichtigungen oder geselligen Abendveranstaltungen gibt es auch mehrtägige Reisen und eine Segelfreizeit auf dem Bodensee.

### Wer begleitet die Angebote beziehungsweise wer leitet die Kurse?

**JULIA WENTZLER:** Unsere Kurse werden in der Regel von ehrenamtlich tätigen Personen geleitet. Wir setzen hier auf bürgerschaftliches Engagement. Gelegentlich begleite ich die Kurse selbst, um in Kontakt mit den Teilnehmern zu bleiben. Die ehrenamtlich engagierten Männer und Frauen erhalten qualifizierte Anleitung durch uns. Die Organisation im Vorfeld liegt in unserer Hand, und wir stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

**NILS LACHENMANN:** Aktuell begleiten 25 ehrenamtlich engagierte Personen unsere Kurse. Durch sie bekommen die Kurse zusätzlich eine besondere Bedeutung, da die ehrenamtlichen Mitarbeiter ihre eigene Sichtweise und Wertschätzung in die Angebote einbringen. Die Teilnehmer können so auch einfach mal über etwas anderes mit den Begleitern reden.

### Gibt es für solch ein umfangreiches Programm Kooperationen, etwa mit Bildungsträgern?

**JULIA WENTZLER:** Wir haben ein umfangreiches Netzwerk und kooperieren zum Beispiel mit den Volkshochschulen in Ravensburg und Friedrichshafen. Dank der guten Zusammenarbeit mit städtischen Institutionen, Vereinen und Firmen können wir viele neue und interessante Angebote schaffen. Im vergangenen Jahr gab es beispielsweise eine Kooperation mit der AOK zum Thema „Gesunde Ernährung“ oder eine Segelfreizeit in Zusammenarbeit mit der Schiffergilde Bregenz. Besonders positiv erlebe ich eine trägerübergrei-



Hier geht es rund:  
Ein Ausflug der  
offenen Hilfen  
führte in den  
Europapark Rust.  
Foto: privat

fende Kooperation mit den Camphill Einrichtungen, den offenen Hilfen vom Heim Pfingstweid und der Frauen- und Familienbeauftragten des Landratsamtes Bodenseekreis.

### **Können Teilnehmer und Ehrenamtliche Wünsche und Ideen hinsichtlich des Programms äußern?**

**NILS LACHENMANN:** Die Teilnehmer bringen ihre Ideen und Anregungen beim halbjährlich stattfindenden Programmrat ein, schreiben Sie ihre Wünsche oder rufen uns einfach an. Einige Kursideen wie der Besuch einer Gerichtsverhandlung stammen zum Beispiel von den Teilnehmern. Bei den halbjährlichen Treffen mit den Ehrenamtlichen werden Ideen entwickelt und geplant. Aber auch von Kollegen aus dem ambulanten Bereich kommen Anregungen. Auf diese Weise wächst das Kursangebot.

### **Welche Perspektiven bieten sich den Menschen, die Angebote der offenen Hilfe wahrnehmen?**

**JULIA WENTZLER:** Da sich die Kurse immer wieder neu zusam-

mensetzen, kann man bei den offenen Hilfen neue Leute kennen lernen und soziale Kontakte auch außerhalb des familiären oder beruflichen Umfelds pflegen.

Durch die Vielfalt der Kursangebote haben die Teilnehmer die Möglichkeit, ihre Freizeit nach eigenem Gusto zu gestalten. Politische Bildung, Kultur, Besichtigungen oder der Besuch von religiösen Orten erweitern den Horizont und ermöglichen ein lebenslanges Lernen. Spaß und Geselligkeit sind dabei natürlich auch sehr wichtige Faktoren.

Die Fragen stellte Anne Oschwald



Die aktuellen Freizeit- und Bildungsangebote der offenen Hilfen für Menschen mit Behinderung stehen im Internet als PDF zum Download bereit:  
[www.gallus-hilfe.de/erwachsene/freizeit\\_bildung/angebote/angebote.htm](http://www.gallus-hilfe.de/erwachsene/freizeit_bildung/angebote/angebote.htm)

## **Aktionsprogramm „Starke Frauen – Starke Eltern – Starke Männer“**

# Sexualität ist Teil jeder Persönlichkeit

**MECKENBEUREN-LIEBENAU – Sexualität ist eine grundlegende Lebenskraft und bedeutsamer Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Menschen. Unter der Schirmherrschaft der Familien- und Frauenbeauftragten des Bodenseekreises, Veronika Wäscher-Göggerle, initiierten im Jahr 2008 mehrere soziale Einrichtungen gemeinsam ein Aktionsprogramm zum Thema Sexualität für Frauen mit geistiger Behinderung. Aufgrund des großen Interesses wurde das Aktionsprogramm durch Angebote für Eltern und Angehörige sowie für Männer mit geistiger Behinderung erweitert.**

An der Planung und Organisation des Aktionsprogramms waren die Offenen Hilfen und der Familienunterstützende Dienst der St. Gallus-Hilfe, die offenen Hilfen Pfingstweid und die Camphill Schulgemeinschaften beteiligt. Bei der Auftaktveranstaltung im Landratsamt Bodenseekreis hielten Kerstin Prinz und Mathias Graf von Pro Familia Singen ein Impulsreferat zum Thema „Sexualität und Behinderung“. Es folgten drei Veranstaltungen zu den Themen „Frau werden und Frau sein“, Verhütung und Selbstverteidigung. Ziel war es, die Frauen im Umgang mit ihrer Sexualität zu stärken und sie zu befähigen, sich vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Dieser Seminarzyklus

wurde an vier verschiedenen Standorten im Bodenseekreis durchgeführt, um möglichst viele Frauen zu erreichen. Die Resonanz war durchweg positiv. Für viele der Frauen war es besonders eindrücklich, ihre Ängste zu überwinden und laut Nein zu sagen. Eine Teilnehmerin stellte am Ende stolz fest: „Ich bin stark.“

Im Herbst 2009 folgte das Aktionsprogramm „Starke Eltern“. Auch hier gab es eine Auftaktveranstaltung zum Thema Sexualität in der Tannenhag-Schule in Friedrichshafen sowie zwei Tagesseminare für Eltern und Angehörige. Es zeigte sich, dass es ein großes Bedürfnis gibt, über den Umgang mit Sexualität, Liebe und Partnerschaft der behinderten Kinder und Angehörigen zu sprechen. Wiederrum wurde deutlich, dass große Unsicherheiten bestehen und dass Sexualität von Menschen mit Behinderung noch immer als Tabuthema empfunden wird.

Der dritte und letzte Teil des Aktionsprogramms widmet sich nun den Männern. „Stark mit mir, in Beziehung zu dir“. Im Mai und Juni 2010 finden zwei zusammenhängende Tagesseminare in Frickingen und Friedrichshafen statt. Es geht um Inhalte wie Mannsein, Verhütung, Sexualität, Partnerschaft, Selbstbewusstsein, Nähe zum anderen Geschlecht, Sehnsüchte, Wünsche und vieles mehr.

Julia Wentzler

## Erfahrungsberichte ehrenamtlicher Begleiter der offenen Hilfen

### Dabei mit Engagement und viel Motivation

**MECKENBEUREN-LIEBENAU – Rund 25 ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen begleiten die Angebote der offenen Hilfen. Martina Elflein und Stefanie Desoi berichten von ihren ganz persönlichen Erfahrungen bei der Kurs- und Freizeitgestaltung zusammen mit Menschen mit Behinderung.**

**Martina Elflein, Erzieherin, 31 Jahre:** Ich begleite verschiedene Freizeitangebote wie zum Beispiel Besuche des Mercedes Benz Museums, des Weihnachtsmarkts in Konstanz oder einer Gerichtsverhandlung. Im Mai begleite ich eine mehrtägige Städtereise nach Stuttgart. Zweimal im Jahr biete ich gemeinsam mit meiner Familie ein kreatives Angebot in der elterlichen Gärtnerei an.

Die Ausflüge werden immer im Vorfeld von Nils Lachenmann von den Offenen Hilfen organisiert. Ich bin dann am betreffenden Tag rechtzeitig am Treffpunkt und fungiere als Ansprechpartnerin für alle Teilnehmer. Je nach Selbstständigkeit gehen die Einzelnen allein oder gemeinsam mit mir und meist einer zweiten Begleitperson „auf Tour“. Ich erlebe die Angebote durchweg als positiv. Die Menschen mit Behinderung nehmen die Begleitung gerne an, und es gibt häufig gute Rückmeldungen. Mit Begeisterung und immer dankbar sind die Männer und Frauen bei den Ausflügen dabei. Deshalb macht mir die Tätigkeit bei den Offenen Hilfen auch viel Spaß. Besonders bei den Angeboten in unserer Gärtnerei hatte ich Gelegenheit, die einzelnen Teilnehmer näher kennen zu lernen. Ich war überrascht,

mit wie viel Engagement und Motivation jeder seine eigene Blumenschale gestaltete. Dabei hatte jede Teilnehmerin ganz konkrete Vorstellungen vom Endergebnis und zeigte dabei viel Kreativität. Es war einfach schön, wie sich alle nach getaner Arbeit über ihre Blumenschale freuten und stolz auf das Ergebnis waren.

**Stefanie Desoi, Kauffrau für Bürokommunikation, 43 Jahre:** Neben vielen anderen Aktivitäten bei den Offenen Hilfen gehen wir alle Jahre wieder in der Adventszeit auf einen Weihnachtsmarkt. Vor zwei Jahren waren wir zum Beispiel in Konstanz. Wir hatten dabei Superwetter und eine entspannte Atmosphäre. Julia Wentzler von den Offenen Hilfen hatte gute Verbindungen für die Fahrt mit Bus und Katamaran herausgesucht, so dass Hin- und Rückfahrt reibungslos klappten. Im letzten Jahr waren wir in Ulm. Ich glaube, das war der kälteste Tag des Jahres – doch die Mitfahrer und Mitfahrerinnen waren motiviert, und so machte die Fahrt trotzdem viel Spaß.

Für mich ist es immer wieder von Neuem spannend zu erleben, wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen miteinander umgehen und sich so akzeptieren wie sie sind, mit viel Sinn für Feinheiten und Details. Auch ich werde mit hineingenommen in diese spontane Gruppe, werde angesprochen, gescholten, aber auch anerkannt als Leiterin. Und da ich nun schon etwas länger dabei bin, werde ich auch oftmals freudig begrüßt, wenn wir uns wieder mal zu einem gemeinsamen Ausflug treffen.



*Kreativ mit dem Kursangebot der Offenen Hilfen: In der Gärtnerei Elflein konnte jeder Kursteilnehmer seine individuelle Blumenschale gestalten.  
Foto: Elflein*



Die Wohnanlage, die künftig von der St. Gallus-Hilfe für behinderte Menschen betrieben wird, fügt sich in die neue Ortsmitte von Dußlingen, in unmittelbarer Nachbarschaft des Bahnhofs (rechts) und des Gemeindepflegehauses. Foto: Decker

## Richtfest für Wohnlage in Dußlingen

### Hier findet gemeinsames Leben statt

**DUSSLINGEN – Mit dem Richtfest ist die Wohnanlage für Menschen mit und ohne Behinderung in der Dußlinger Ortsmitte ihrer Vollendung einen weiteren Schritt näher gerückt. Im Oktober sollen die zwölf Wohneinheiten bezugsfertig sein. Bauträgerin ist die Stiftung Liebenau. Die Betreuung und Begleitung der künftigen Bewohner übernimmt die St. Gallus-Hilfe.**

Jakob Decker von der gleichnamigen Bauunternehmung unterstrich in seinem Richtspruch die Besonderheit des Baukomplexes: „Hier im Zentrum, am Puls der Stadt, soll finden gemeinsames Leben statt. Ohne Stufen, Treppen und Fallen soll den Bewohnern das Leben hier gefallen.“ Dr. Wolfgang Wasel, Generalbevollmächtigter der Stiftung Liebenau, betonte, dass der „Welfare-Mix“ aus professioneller und ehrenamtlicher Unterstützung für die späteren Bewohner mit Behinderung ein Novum sei. In Villingen-Schwenningen betreibt die St. Gallus-Hilfe ein Haus nach demselben Konzept.

In Dußlingen entsteht das zweite Projekt dieser Art, dessen Baukosten sich auf rund 1,7 Millionen Euro belaufen. Es sei nicht nur konzeptionell, sondern auch in architektonischer Hinsicht ein interessantes Bauwerk, so der Dußlinger Bürgermeister Thomas Hölsch. Die späteren Bewohner

der Ein- und Zweieinhalbzimmerapartements sowie einer großen Vierzimmerwohnung können dank der sehr zentralen Lage direkt gegenüber von Bahnhof und Bushaltestelle auch die Infrastruktur der Gemeinde unmittelbar nutzen. Hölsch zeigte sich beim Richtfest zuversichtlich, dass sich die erwarteten Neu-Dußlinger in der Gemeinde mit ihren 37 Vereinen und fünf Kirchen schnell wohl fühlen und von der Bevölkerung herzlich aufgenommen werden.

Sybille Neth

St. Gallus-Hilfe  
Teresa Roth, Diplom-Pädagogin,  
Tel. 07072-929935  
E-Mail:  
teresa.roth@st.gallus-hilfe.de



Während der Betriebsführung bei der Firma Ravensburger erfuhren Menschen mit Behinderung viel über die Herstellung von Spielen.  
Foto: Kimpfler

## Das Ambulant Betreute Wohnen bei der Ravensburger AG

### So entsteht ein Puzzle

**RAVENSBURG – Höchst interessiert zeigten sich Menschen mit Behinderung, die vom Ambulant Betreuten Wohnen der St. Gallus-Hilfe begleitet werden, an der Betriebsführung bei der Firma Ravensburger. Alle freuten sich auf den Blick hinter die Kulissen bei ihrem Puzzle-Hersteller. Sind doch viele der Klienten leidenschaftliche Puzzle-Spieler.**

In einer Vitrine konnten sie das erste Brettspiel des Otto Maier Verlages „Reise um die Erde“ aus dem Jahr 1883 bewundern und weitere Spiele, die so mancher noch aus seinen Kindertagen kennt. Nach einem Vortrag über das Unternehmen ging es ausgerüstet mit Kopfhörern und Sicherheitswesten in die Produktion. Es war für alle sehr interessant, die Druckerei, die Herstellung der Schachteln und die vielen Roboter zu sehen. Vor allem war es faszinierend, zu sehen, wie aus einem geleinnten Karton mit tollen Motiven ein Puzzle mit tausend Teilen gestanzt wird. Auf dem Weg in das Hochregallager – mit seinen 18 000 Paletten sehr beeindruckend – gab es ein großes „Hallo“ in der Abteilung, in der Menschen mit Behinderung ihre Arbeitsplätze haben. Viele kennen sich untereinander. Die Werkstatt-Beschäftigten stellen bei Ravensburger Komponenten zusammen und füllen die Spieleschachteln.

Sie sind sehr stolz auf ihre Arbeit, und ihre Genauigkeit und Zuverlässigkeit wird von ihrem Arbeitgeber geschätzt.

Brigitte Kimpfler

Das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) ist ein gemeindeintegriertes Hilfeangebot für erwachsene Menschen mit Behinderung, das am persönlichen Bedarf orientiert ist und sich auf ein breites Spektrum an Unterstützungsleistungen bezieht. Das Leistungsangebot umfasst qualifizierte aufsuchende Beratung und verlässliche Begleitung sowie Unterstützung.

## Basale Bildung am Institut für Soziale Berufe

### Erweiterung der Lebenswelt

**RAVENSBURG – In der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin liegt im zweiten Ausbildungsjahr ein wesentlicher Schwerpunkt auf dem Personenkreis von Menschen mit sehr hohem Hilfe- und Assistenzbedarf. Das Institut für Soziale Berufe (IfSB) in Ravensburg bietet den Fachschülern gemeinsam mit der St. Gallus-Hilfe zehn Termine vor Ort.**

Das Thema „Basale Bildung“ wird am IfSB anhand von theoretischen Konzepten und praktischen Übungen in 40 Stunden erarbeitet. Im Anschluss wird der Unterricht in Zusammenarbeit mit der St. Gallus-Hilfe in die Praxis verlegt. Das heißt, die Fachschüler machen zweimal im Jahr Angebote für einzelne Menschen mit hohem Hilfe- und Assistenzbedarf oder für kleine Gruppen.

Die vielfältigen Angebote sollen den Menschen Entwicklungs- und Erfahrungsmöglichkeiten geben. Sie haben den Anspruch, wenn auch in kleinen



*Ausbildung mit Praxisbezug: Das Angebot zum Thema „Basale Bildung“ für Menschen mit hohem Hilfe- und Assistenzbedarf. Foto: Ploch*

und kleinsten Schritten, Lebenswelten zu erweitern oder zu bereichern. Bewegung und Entspannung, Sinne als Tor zur Welt, Natur und Materialien erkunden, Klänge und Düfte erleben, Kochen und Backen sind Beispiele aus der Angebotspalette. Sie richtet sich nach den Interessen, der Kompetenz und den Bedürfnissen der Kursteilnehmer. Neue soziale Kontakte, Abwechslung im Alltag und Veränderungen der räumlichen Umgebungen müssen dem geforderten Anspruch auf Teilhabe gerecht werden – auch für Personen, die bisher

als „schwer behindert“ bezeichnet wurden. Vor fünf Jahren wurde mit den Angeboten unter der Federführung von Fini Fernsemer und Ulrike Spatzier begonnen. Inzwischen machen fast 60 Fachschüler Angebote in Liebenau, Hegenberg und Rosenharz. Genutzt werden Begegnungs- und Themenräume. Selbstverständlich mit einbezogen wird auch die natürliche Umgebung, die einen reichen Schatz an Sinneserfahrungen bietet. Karin Henning vom IfSB ist für die Kooperation mit den schulischen Inhalten verantwortlich. Durch 1:1-Zuwendung, das heißt je ein Fachschüler kümmert sich um einen Teilnehmer, sind die didaktischen Konzepte individuell auf die Kompetenz- und Bedürfnislage des Einzelnen abgestimmt. So wird ein hohes Maß an Selbstverwirklichung in neuen Erfahrungsfeldern ermöglicht, die teilweise auch im Alltag eine Fortsetzung finden.

Ulrike Spatzier

## Bewohner der St. Gallus-Hilfe bei internationalem Kongress in Bregenz

### Verschiedenheit als Chance



*Bewohner aus Meckenbeuren beim internationalen Kongress in Bregenz. Foto: Probst*

**BREGENZ – Unter dem Motto „ich. du.wir – Verschiedenheit als Chance“ trafen sich mehr als 250 Menschen mit und ohne Behinderung aus sechs Ländern im Festspielhaus in Bregenz.**

Selbstbestimmt zu leben und darüber zu entscheiden, wie man wohnen, wie man arbeiten oder wie man seine Freizeit gestalten möchte, ist Wunsch eines jeden Menschen. Wie dieses Ziel auch von Menschen mit Behinderung noch besser erreicht werden

kann, darum ging es in diesem von der Lebenshilfe Vorarlberg ausgerichteten Kongress.

Fünf Bewohner aus dem gemeindenahe Wohnen in Meckenbeuren nahmen am Kongress teil und kehrten mit großer Begeisterung zurück. Dieter Moll war einer von ihnen und berichtete stolz: „Wir haben besprochen wie man sich besser gegen Diskriminierung wehren kann, dass wir Rechte haben und sie einfordern dürfen.“

Manuela Probst und Peter Thurn

## Männergruppe in Rosenharz

# Sich gegenseitig Halt zu geben, tut gut

**ROSENHARZ – Gefühle zum Ausdruck bringen, Selbstbewusstsein aufbauen, Grenzen erfahren und das eigene Mannsein mit all seiner Kraft und Stärke erleben: Das sind Ziele, die Roland Steinbeck mit seinem Angebot für Männer verfolgt. Seit einem Jahr begleitet er in Rosenharz eine Männergruppe mit acht Teilnehmern zwischen Anfang 20 und Mitte 50.**

Die Verteilung der Rollen von Männern und Frauen hat sich verändert. „Das verunsichert und kann sogar unterschwellig Angst machen“, sagt Roland Steinbeck. In den letzten Jahren hat sich der Diplom-Sportlehrer und Körpertherapeut intensiv in Fortbildungen mit männerspezifischen Fragestellungen auseinander gesetzt. Dabei ist Verunsicherung hinsichtlich des eigenen Rollenbilds kein spezifisches Problem von Männern mit Behinderung, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

### Häufig fehlen männliche Vorbilder

„Oft fehlen den Jungs die männlichen Vorbilder, zum Beispiel im Kindergarten und in der Grundschule“, weiß Roland Steinbeck. Hinzu komme die hohe Trennungsrate der Eltern, aber auch Väter, die wegen beruflicher Anforderungen wenig präsent seien. Diese Verunsicherung habe sowohl körperliche als auch psychische Auswirkungen. „Kompensiert wird entweder durch sehr angepasstes Verhalten bis hin zu Isolation oder durch aggressives Verhalten und erhöhte Gewaltbereitschaft“, stellt er fest.

### Ringens um eigene Identität

Zentrales Thema sei das Ringens um die eigene Identität auf allen Ebenen, von der Anerkennung über die Sexualität bis zu Beziehungswünschen. „Anstatt gegeneinander zu kämpfen, versuchen wir, uns in unserer Körperlichkeit zu erleben.“ Wenn jemand zum Beispiel mit einem Problem in die Männergruppe kommt, kann

er Halt bei den anderen finden. Zu verstehen ist das im ganz wörtlichen Sinn. Eine Übung ist, dass ein Mann von den sieben anderen getragen wird. „Zu spüren, dass da starke Hände sind, die mich nicht fallen lassen, tut gut“, erklärt Steinbeck. Dies müsse gar nicht in Worte gefasst werden, vielmehr funktioniere elementare Körperarbeit auch bei schwerst behinderten Menschen.

Wenn es das Wetter erlaubt geht Steinbeck mit der Gruppe gerne raus in die Natur. Beim Klettern, beim Sport und beim Sitzen am Lagerfeuer können sich die Männer mit ihrer Kraft und Stärke zeigen. Gleichzeitig ist dem Therapeuten wichtig, ein Regelwerk mit Strukturen und Ritualen aufzubauen. „Die eigenen Bedürfnisse zu leben und sich gleichzeitig in gegebene Strukturen einzuordnen, wird angestrebt“, macht er deutlich. Das Gegeneinander in ein Miteinander zu verwandeln sei das Ziel. Ganz wichtig auf diesem Weg seien Anerkennung, Lob und Wertschätzung.

Zusätzlich zur Suche nach dem Mannsein und den fehlenden Vorbildern komme bei den Männern mit Behinderung hinzu, dass sie mit Abhängigkeiten konfrontiert sind. „Auf der Wohngruppe gelten Regeln und Strukturen, die ein unabhängiger Erwachsener so nicht erlebt.“ Wichtig ist Steinbeck deshalb auch die Einbindung der männlichen Bezugspersonen in den Wohngruppen, die eine gewisse Vorbildfunktion haben. „Auch ihnen tut es gut, ihr eigenes Männerbild und ihren Umgang mit versteckten Gefühlen anzuschauen, was für mich selbst übrigens genauso gilt.“



*Männergruppe von Roland Steinbeck in Rosenharz: Jedem tut es gut, einfach einmal getragen zu werden.  
Foto: Wörner*

## Nachruf Rosa Schädler



Seit Du uns Mitte Oktober verlassen hast, ist nichts mehr, wie es war. Vor 29 Jahren kamst Du in die Stiftung Liebenau, und Du gehörtest zur

Generation dieser unendlich fleißigen „Schäfer“, mit der die Stiftung Liebenau und die St. Gallus-Hilfe groß geworden sind. Für uns hier in Leutkirch warst Du die gute Seele der Wohngruppe, ohne Dich wäre unsere Küche so manches Mal im Chaos versunken. Du hast mit bewundernswerter Ruhe und Gelassenheit Tonnen von Socken sortiert und Quadratkilometer von Handtüchern zusammengelegt.

Und jetzt hast Du uns verlassen – still und heimlich, im Krankenhaus in Friedrichshafen.

Und trotz allem Schmerz: Auch das hat zu Dir gepasst, dieser stille und bescheidene Abgang. Du brachtest ganz selten ein Wort über die Lippen, warst aber immer die aufmerksamste Beobachterin, die man sich vorstellen kann. Du hast alle Deine Mitbewohner und uns Mitarbeiter gekannt wie keine Zweite. Erst in den letzten zwei Jahren entdeckten wir Deine künstlerische Begabung. Bunte, lustige, augenzwinkernde Bilder.

Liebe Rosa, wir haben etwas Wichtiges von Dir gelernt: Dass vieles auch ganz ohne Worte funktioniert und dass manche stillen, bescheidenen Spuren viel tiefer sind als die lauten. Und dafür sind wir dankbar. Und vergessen können wir Dich sowieso nie: Jede herrenlose Socke wird uns an Dich erinnern...

Mitbewohner und Mitarbeiter  
von KAT 11/12, Leutkirch

## Nachruf Winfried Seitz



Unerwartet verstarb Winfried Seitz am 24. Dezember 2009 auf der Wohngruppe Hermann in Hegenberg. Geboren am 24. Mai 1951 in Konstanz,

lebte er dort begleitet von seiner Familie die längste Zeit seines Lebens. Im Jahr 2000 zog er nach Liebenau und fand in der Lindauer Straße 27 eine neue Heimat. Als er zunehmend mehr Hilfe im Alltag benötigte, führte sein Weg im September 2009 in die Wohngruppe Hermann nach Hegenberg.

Winfried Seitz arbeitete in Liebenau im Forst und liebte den Umgang mit Holz und die Arbeit an der frischen Luft. Menschen, die er ins Herz geschlossen hatte, beschenkte er mit selbst gebauten Bilderrahmen. Wir kannten Winfried als einen ausgesprochen humorvollen und geselligen Mann, der den Menschen in seiner Umgebung stets freundlich und offen begegnet ist. Er bereicherte unseren Alltag mit viel Witz und von Zeit zu Zeit mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen. Zudem verstand es Winfried, seine Wünsche mit liebenswertem Dickkopf durchzusetzen.

Mit seiner gewinnenden und fröhlichen Art wurde Winfried schnell ein geschätztes und beliebtes Mitglied seiner neuen Gruppe. Er hinterlässt bei uns, so wie auch in seiner ehemaligen Gruppe und am Arbeitsplatz, eine große Lücke. Wir werden ihn vermissen und in lebendiger Erinnerung behalten.

Mitbewohner und Mitarbeiter von Hermann, Hegenberg und der Lindauer Straße, Liebenau

## Nachruf Wolfgang Forster



*Als Gott sah, dass der Weg zu steil war und das Atmen zu schwer fiel, legte er den Arm um ihn und sagte „Komm heim“.*

Wolfgang Forster starb für uns alle recht schnell und überraschend am Abend des 5. Februar 2010 im Alter von 63 Jahren in der St. Lukas-Klinik. Geboren wurde er am 20. November 1946 in Neustadt an der Haardt. Bis 1954 wuchs er zu Hause mit zwei älteren Geschwistern auf, bevor er in der Stiftung Liebenau aufgenommen wurde. Hier besuchte er die Don-Bosco-Schule. Später half er den Nonnen

in der Wäscherei Liebenau und in der Landschaftsgärtnerei. 2003 zog er von Hegenberg nach Rosenharz.

Wolfgang Forster war ein Lebe- und Genussmensch. Ihm waren Ausflüge und das Einkehren bei Bier, Hähnchen und Pommes sehr wichtig. Als Ministrant war auf ihn bei Gottesdiensten immer Verlass. Karl Federle aus Hegenberg war ein treuer Wegbegleiter und Freund über viele Jahre. Als der Abbauprozess weiter fortschritt, übernahm sein Freund viele Tätigkeiten im Alltag für ihn. Zu seiner Schwester und ihren Angehörigen hatte Wolfgang Forster immer sehr guten Kontakt.

In Rosenharz wurde Wolfgang Forster freudig aufgenommen, da ihn viele aus Liebenauer Zeiten noch gut kannten. Am 5. Februar verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand drastisch, und er wurde in die St. Lukas-Klinik verlegt. Dort konnte Wolfgang Forster am Abend von Pfarrer Dieter Worrings noch die Krankensalbung empfangen und starb im Beisein einer Gruppenmitarbeiterin.

Mitbewohner und Mitarbeiter von  
Ulrika Nisch 01, Rosenharz

## Nachruf Zenta Gessler



Zenta Gessler verstarb am 8. Dezember 2009 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren. Sie lebte seit Juni 2005 in der Wohngruppe Gertrudis

32 in Rosenharz. Zenta Gessler war eine zufriedene Person. Sie hörte gerne Volksmusik und nahm, soweit es ihr möglich war, an allen Freizeitangeboten gerne teil. Bei ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern war sie beliebt. Zu ihren Schwestern hatte sie regelmäßigen Kontakt, den sie sehr genoss. Der gemeinsame Besuch der Kantine stellte dabei ein besonderes Vergnügen für sie dar. Zenta Gessler wird bei allen, die sie gekannt haben und in ihrem Leben begleiten durften, eine große Lücke hinterlassen.

Mitbewohner und Mitarbeiter  
von Gertrudis 32, Rosenharz

## Die St. Gallus-Hilfe im Überblick

<p>  Kinder, Jugendliche und Familie Hegenberg 88074 Meckenbeuren</p>	<p>Leitung Christoph Gräf E-Mail: christoph.graef@st.gallus-hilfe.de Sekretariat      Telefon: 07542 10-2401 Petra Sterk      Telefax: 07542 10-2407</p>
<p>Sonderschule Don-Bosco</p>	<p>Leitung Franz Gitschier      Telefon: 07542 10-2510 Sekretariat      Telefon: 07542 10-2513 Martina Kapler      Telefax: 07542 10-2522</p>
<p>Frühförderung und Beratungsstelle für Eltern und Kinder Stettiner Straße 13 88677 Markdorf</p>	<p>Leitung Sylvia Unselde E-Mail: fruehforderstelle.markdorf@st.gallus-hilfe.de Telefon: 07544 71-838 Telefax: 07544 96-4612</p>
<p>  Wohnen für Erwachsene Bodenseekreis/Sigmaringen Siggenweilerstraße 11 88074 Meckenbeuren</p>	<p>Leitung Markus Wursthorn E-Mail: markus.wursthorn@st.gallus-hilfe.de Sekretariat      Telefon: 07542 10-2101 Susanne Aggeler      Telefax: 07542 10-2119 E-Mail: susanne.aggeler@st.gallus-hilfe.de</p>
<p>  Wohnen für Erwachsene im Landkreis Ravensburg Rosenharz 1 88285 Bodnegg</p>	<p>Leitung Christine Beck E-Mail: christine.beck@st.gallus-hilfe.de Sekretariat      Telefon: 07520 929-2602 Heide Grothe      Telefax: 07520 929-2604 E-Mail: heide.grothe@st.gallus-hilfe.de</p>
<p>  Arbeit und Bildung Siggenweilerstraße 11 88074 Meckenbeuren</p>	<p>Leitung Stefan Fricker E-Mail: stefan.fricker@st.gallus-hilfe.de Sekretariat      Telefon: 07542 10-2117 Leonie Kesenheimer      Telefax: 07542 10-2305</p>
<p>  Ambulante und offene Hilfen Siggenweilerstraße 11 88074 Meckenbeuren</p>	<p>Leitung Franz Walter E-Mail: franz.walter@st.gallus-hilfe.de Sekretariat      Telefon: 07542 10-2022 Ingrid Neuwirth      Telefax: 07542 10-2020 E-Mail: ingrid.neuwirth@st.gallus-hilfe.de</p>

## Impressum

### Redaktion:

Wolf-Peter Bischoff  
(verantwortlich),  
Anne Oschwald, Claudia Wörner  
Stiftung Liebenau Kommunikation  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Telefon: 07542 10-1207  
Telefax: 07542 10-1117  
anne.oschwald@stiftung-liebenau.de

**Auflage:** 3000

**Ausgabe:** 1/2009

**Erscheinungsweise:**

2 Ausgaben pro Jahr

**Layout:**

Stiftung Liebenau Kommunikation

**Druck:**

Bodensee Medienzentrum, Tettnang

**Herausgeber:**

St. Gallus-Hilfe gGmbH

## Angebote der St. Gallus-Hilfe

### Kinder und Jugendliche

Frühförderung  
Schule  
Berufs(aus)bildung  
Kurzzeitwohnen  
Ambulant Betreutes Jugendwohnen  
Betreutes Wohnen in Familien  
Wohnhäuser  
Mobile Kinderkrankenpflege  
Sozialmedizinische Nachsorge  
Kinder- und Jugendhospizdienst

### Erwachsene

Freizeit- und Bildungsangebote  
Berufliche (Aus-)Bildungsangebote  
Differenzierte Arbeit und Beschäftigung  
Kurzzeitwohnen  
Ambulant Betreutes Wohnen  
Betreutes Wohnen in Familien  
Trainingswohnen  
Wohnhäuser  
Persönliches Budget

### Angehörige

Familientlastende Angebote  
Familienfreizeiten

### Kindergärten und Schulen

Heilpädagogische Integrations-  
fachberatung für Erzieher/-innen

### Geschäftsführung

Jörg Munk  
E-Mail: joerg.munk@st.gallus-hilfe.de

Wolfgang Oppolzer  
E-Mail:  
wolfgang.oppolzer@st.gallus-hilfe.de

Sekretariat      Telefon: 07542 10-2000  
Elisabeth Herz      Telefax: 07542 10-2020  
E-Mail: elisabeth.herz@st.gallus-hilfe.de

### St. Gallus-Hilfe gGmbH

Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
info@st.gallus-hilfe.de  
www.st.gallus-hilfe.de

**St. Gallus-Hilfe  
für behinderte Menschen**  
gGmbH



Stiftung Liebenau